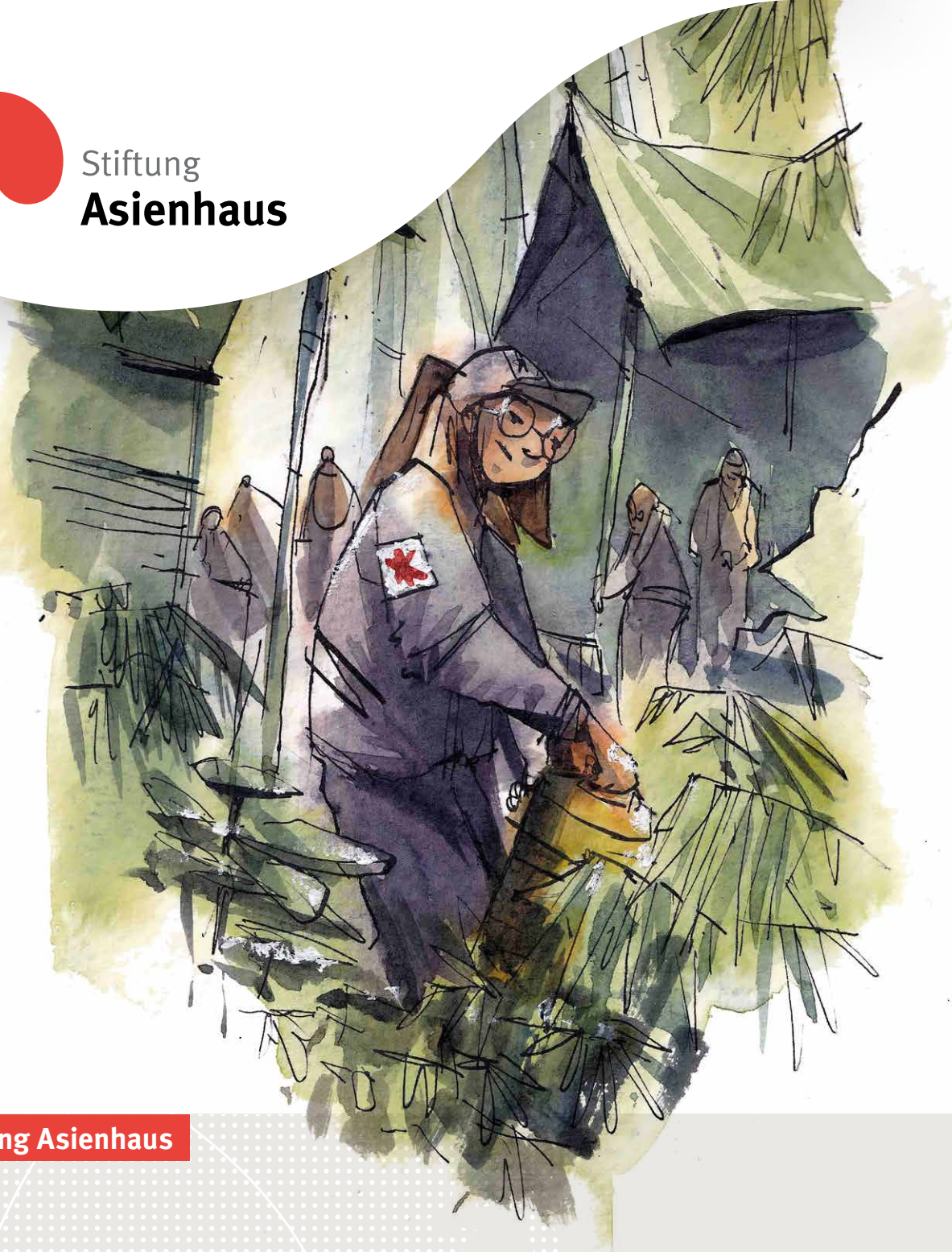




Stiftung
Asienhaus



Stiftung Asienhaus

Augenzeugenberichte vom Widerstand

Geschichten aus Myanmar nach dem Putsch
November 2021 bis Oktober 2022



IMPRESSUM

Titel:

Augenzeugenberichte vom Widerstand
Geschichten aus Myanmar nach dem
Putsch November 2021 bis Oktober
2022

Herausgegeben von:

Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52
50672 Köln
Tel.: +49-(0)221-71 61 21-11
Fax: +49-(0)221-71 61 21-10
www.asienhaus.de
majid.lenz@asienhaus.de

Redaktion:

Majid Lenz & Imina Hecht

Übersetzung:

Norbert Schnorbach

Titelbild:

Das Real Stories Not Tales Team

Konzeption und Gestaltung:

Zaadstra Design
(www.zaadstra.design)

© Stiftung Asienhaus, Januar 2025

Dieses Werk steht unter der Creative
Commons Lizenz CC BY-SA 4.0
Der Text der Lizenz ist unter [http://
creativecommons.org/licenses/by-
sa/4.0/de/legalcode](http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/legalcode) abrufbar.

ISBN 3-933341-98-1

Inhalt

Vorwort	4
Die Lage der Frauen in Myanmar	5
Der Bericht von Ella	8
Der Bericht von Phao Tasu	10
Der Bericht von Ma Bo	12
Der Bericht von Bee	15
Der Bericht von Hsu Myat	17
Der Bericht von Su	19
Der Bericht von Aye	21
Der Bericht von P’Nabi	23
Der Bericht von Mangai	26
Der Bericht von Seng	28
Die Jugend während der Revolution	30
Der Bericht von DP28	31
Der Bericht von May	33
Der Bericht von Jo	35
Der Bericht von Dora	38
Der Bericht von Lian Bawi	40
Der Bericht von Caro	42
Der Bericht von Naw Kawthoolei Paw	44
Der Bericht von John Paul	46

Vorwort

Liebe Leser:innen,

Myanmar ist seit dem 1. Februar 2021 in politischem Aufruhr. Der Putsch des Militärs und die darauffolgende öffentliche Gegenwehr haben das Land an den Rand des wirtschaftlichen und humanitären Zusammenbruchs gebracht. Die Folgen des Staatsstreichs sind tiefgreifend und werden die Bevölkerung, ihre Freund:innen und Unterstützer:innen noch viele Jahre begleiten.

Um diese Folgen zu dokumentieren führte das Team von Real Stories Not Tales (RSNT) Interviews mit vor allem jüngeren Menschen durch. Sie sind ein engagiertes Team in und aus Myanmar, das auf die Lebenswirklichkeit der Menschen seit dem Putsch aufmerksam machen will. Die Geschichten werden durch Interviews mit den Protagonisten gesammelt, die das Team entweder auf der jeweiligen Landessprache oder auf Englisch führt. Die meisten Geschichten werden von einer Illustration begleitet. Sowohl RSNT wie auch die Namen der Protagonist:innen sind Pseudonyme, um die Sicherheit der beteiligten Parteien zu gewährleisten.

Im ersten Band dieser Broschürenreihe wurden die ersten Monate nach dem Putsch beleuchtet: Die Proteste des Volks, das Engagement der Menschen und das harsche Vorgehen der Sicherheitskräfte. Dieser Band lenkt den Fokus auf die mutigen Stimmen junger Frauen, die nicht nur gegen das Militärregime, sondern auch gegen patriarchale Strukturen innerhalb der Gesellschaft kämpfen. Eine Protagonistin formulierte es so: „Im Moment kämpfen die Frauen in unserer Gesellschaft für zwei Arten von Revolutionen: Die erste für die Gleichstellung der Geschlechter und die zweite gegen jede Form von Diktatur“ (Hsu Myat). Die zweite Hälfte dieses Bands gibt einen Einblick in die Lebenswirklichkeit junger Menschen, die sich dem Widerstand angeschlossen haben oder in umkämpften Konfliktgebieten leben. Die Berichte wurden zwischen November 2021 und Oktober 2022 aufgezeichnet und dokumentieren sowohl die anhaltenden Gefahren als auch die Resilienz der Menschen, die weiterhin für ihre Freiheit kämpfen.

Die Stimmen, die hier zu Wort kommen, sind ein Zeugnis von Mut, Hoffnung und Durchhaltevermögen in einer Zeit tiefgreifender Krisen. Sie verdienen unsere Aufmerksamkeit und unsere Solidarität. Wir hoffen, dass diese Berichte nicht nur Verständnis für die Lage in Myanmar wecken, sondern auch dazu beitragen, die dringend nötige internationale Unterstützung zu mobilisieren.

Danke!

Majid Lenz und das „Real Stories Not Tales“-Team

Die Lage der Frauen in Myanmar



Seit der Unabhängigkeit von den Briten im Jahr 1948 ist Myanmar mit bewaffneten Konflikten und lokalen Auseinandersetzungen konfrontiert. Die Gründe dafür werden meist als historischer Kampf zwischen gesellschaftlichen und ethnischen Gruppen um die politische Ordnung gesehen. Dieser Kampf war aber schon immer ein ungleicher. Die buddhistische Mehrheit der Bamar hatte in Politik und Gesellschaft eine privilegierte Stellung (siehe den Bericht von P'Nabi), und das Militär von Myanmar (auch als *Tatmadaw* bekannt) hielt über viele Jahre hinweg die militärische, wirtschaftliche und politische Macht in den Händen. Diese und andere Faktoren sind für die Frauen in Myanmar große Herausforderungen, wenn sie sich für ein friedliches und erfülltes Leben in ihrem Heimatland einsetzen.

Traditionell ist die Frau in Myanmar für das Wohlergehen der Familie verantwortlich, während der Mann als Ernährer gilt. Diese Geschlechterrollen sind in Kleinstädten und Dörfern noch stark ausgeprägt. Frauen aus ethnischen und religiösen Minderheiten werden zusätzlich diskriminiert und bei grundlegenden sozialen Leistungen benachteiligt. Die Belastung durch die Arbeit im Haushalt und in der Landwirtschaft beeinträchtigt die Gesundheit der Frauen. Fehlende medizinische Versorgung in Verbindung mit weit verbreiteten Krankheiten und Mangelernährung verursachen eine hohe Müttersterblichkeit in den ländlichen und abgelegenen Gebieten Myanmars.

Das politische Gefüge in Myanmar ist konservativ und patriarchalisch geprägt. Das Militär ist ausschließlich männlich, mit hierarchischen Strukturen und einer enormen Machtfülle. Trotzdem öffneten sich im Jahrzehnt vor dem Putsch mehr Räume für Frauen in Leitungs- und Führungsebenen. Viele Organisationen wurden auf lokaler Ebene gegründet, um über die Rechte der Frauen aufzuklären und eine stärkere Beteiligung der Frauen zu erreichen. Doch seit dem Staatsstreich gerieten zivilgesellschaftliche Organisationen für Frauenrechte ins Fadenkreuz. Büros wurden durchsucht, Material beschlagnahmt und in einigen Fällen wurden die Leiterinnen verhaftet. Die meisten jungen Frauen, die für die vorliegende Publikation interviewt wurden, haben für solche Organisationen gearbeitet.

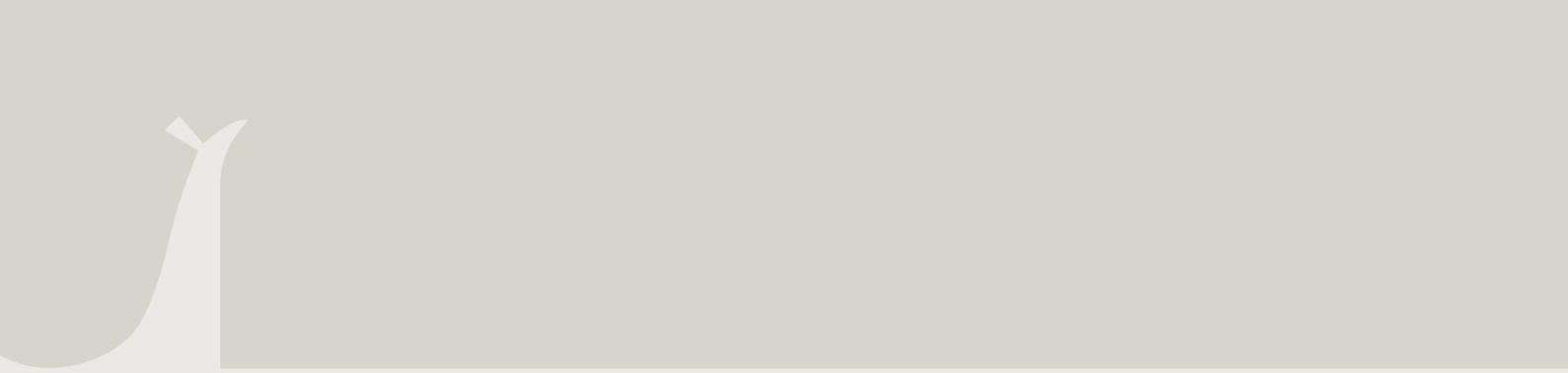
Über Gewalt gegen Frauen und Frauenfeindlichkeit wird seit langem aus jenen Gebieten in Myanmar berichtet, in

denen die *Tatmadaw* sexuelle Übergriffe und Vergewaltigungen als Kriegswaffe einsetzt. Außerdem gibt es zahlreiche Verbrechen gegen Frauen insbesondere in den Grenzgebieten, zum Beispiel Menschenhandel, häusliche Gewalt und Zwangsheiraten.

Nach der Machtübernahme des Militärs waren Frauen besonders aktiv in der Widerstandsbewegung, sowohl mit gewaltfreien Mitteln als auch mit Waffen. Einer Einschätzung zufolge waren etwa 60 Prozent der Anführer:innen im Widerstand Frauen, junge und alte, von Näherinnen bis zu Nonnen. Dies hat viele weitere Frauen ermutigt, sich an der Seite von Männern – und nicht nur hinter ihnen – zu beteiligen und Widerstand zu leisten (Bericht von Ma Bo). Auch dem bewaffneten Widerstand haben sich Frauen angeschlossen (Berichte von Phao Tasu, P'Nabi und Aye).

Viele weibliche Staatsangestellte stehen an der Spitze des Civil Disobedience Movements, obwohl sie durch die Covid-19-Pandemie bereits Schweres mitgemacht haben. Ein Jahr nach dem Putsch weigern sich diese Frauen nach wie vor, für die Militärjunta zu arbeiten, trotz der Probleme durch den Verzicht auf ihr Einkommen (Berichte von Ella, Phao Tasu, Ma Bo und P'Nabi). In gewisser Weise scheint die Widerstandsbewegung den Frauen einen Anstoß gegeben zu haben, sich aus einer patriarchalischen Gesellschaft zu befreien, die aus Tradition und Konservatismus ihre Rechte und Freiheit nicht achtet (Berichte von Bee und P'Nabi).

Die derzeitige Situation in Myanmar ist geprägt von ständig zunehmender Unsicherheit und Gewalt. Das hat erhebliche negative Auswirkungen auf die Rechte der Frauen und die Gleichstellung der Geschlechter. Trotz ihrer sehr aktiven Beteiligung und Mitwirkung sind Frauen in vielerlei Hinsicht benachteiligt, zum Beispiel verdienen einige kein Geld mehr und haben kaum noch etwas zum Leben (Bericht von Ella). Das schlechte Justizsystem aus der Zeit vor dem Putsch schützt die Rechte der Frauen nun noch weniger. Die anhaltenden Unruhen und der Mangel an Gerechtigkeit führen zu mehr Übergriffen auf Frauen, die nicht geahndet werden (Berichte von Ella und P'Nabi). Online- und Offline-Mobbing ist nach wie vor verbreitet (Bericht von Su) und manche Männer betrachten Frauen immer noch als ‚zweites Geschlecht‘ und nicht als gleichberechtigt. Oft befinden sich Frauen in unangenehmen Situationen – im Dschungel,



wo es an Hygiene mangelt, oder in Gefängnissen, wo manchen Frauen das Minimum an Hygieneartikeln verweigert wird (Bericht von Ma Bo). Sie tragen die Last der Vertreibung und des Konflikts mit vielen möglichen Bedrohungen, einschließlich sexueller Gewalt, die als Kriegswaffe eingesetzt wird, um sie und ihre Gemeinschaften zu terrorisieren.

Die so genannte ‚Gender-Revolution‘, die von Frauen und der LGBT+-Gemeinschaft in Myanmar angeführt wird, scheint jedoch ihren festen Platz in der Bewegung zu haben. Diese Berichte zeigen, wie auch traditionelle Familien nach dem Putsch mehr Respekt und Verständnis für Frauen entwickelt haben.



Bericht von Ella



Ella arbeitet bei einer NGO für Frauenrechte. Sie hat ein Streikkomitee gegründet, Demonstrationen am internationalen Frauentag organisiert und soziale Medien für Online-Proteste genutzt. Sie wurde am 18. November 2021 interviewt.

„Ich arbeite für eine NGO, die sich für die Rechte der Frauen in Myanmar einsetzt. Kurz vor dem Putsch hatten wir uns darauf vorbereitet, Frauen aus verschiedenen Kommunen zu schulen. Wir haben unseren Sitz in Yangon, aber wir arbeiten im ganzen Land.

Am Morgen des Staatsstreichs lag ich in tiefem Schlaf. Als ich aufwachte, rief mein Onkel an und informierte mich,

was gerade passiert war. Ich hatte so etwas noch nie zuvor erlebt und es kam mir vor, als sei alles surreal – wie in einem Traum. Ich habe Freund:innen und Verwandte angerufen, bis mir klar wurde, dass es wirklich passiert war und dass wir etwas unternehmen mussten. Also begannen wir uns zu organisieren, zu mobilisieren, uns zu versammeln und auf die Straße zu gehen.

Kurz nach den ersten Protesten kamen meine NGO und ich zu der Übereinkunft, dass ich unbezahlten Urlaub nehmen und mich von der Organisation distanzieren sollte, da meine Teilnahme an der Streik- und Protestbewegung dem NGO-Personal schaden könnte. Infolgedessen habe ich von Februar 2021 bis August 2021 nicht gearbeitet.

Ab dem 6. Februar gingen wir auf die Straße. Wir protestierten so gewaltfrei wie möglich und forderten von der Junta die Rückkehr unserer Regierung und der Demokratie. Wir gründeten ein Streikkomitee, dem Frauen und verschiedene Ethnien angehörten, wir hatten Entscheidungsprozesse und veröffentlichten ab und zu Erklärungen. Wir haben jeden Tag protestiert. Am 8. März 2021 – dem Internationalen Frauentag – organisierten wir einen Protest, bei dem wir Htameins (traditionelle Röcke der Frauen) überall in den Straßen aufhängten, und auch die Männer trugen an diesem Tag Htameins, entweder als Rock oder um den Kopf, um ihre Unterstützung zu zeigen. Wir waren stolz auf die Aktivität und die Macht der Frauen an diesem Tag. In der gleichen Nacht wurden 200 junge Menschen im Bezirk Sanchaung von Soldaten verfolgt und umzingelt. Ich war eine von ihnen. Die Soldaten verfolgten uns die ganze Nacht hindurch. Die Menschen in den umliegenden Häusern und Wohnungen haben uns so gut wie möglich geschützt, aber einige von uns wurden in dieser Nacht verhaftet. Ich versteckte mich zusammen mit zwei Freund:innen, und wir mussten dreimal die Häuser wechseln, bis ein Auto meiner NGO kam und uns so unauffällig wie möglich abholte. Wir konnten entkommen.

Danach haben wir weiter protestiert. Jeder Tag war ein Kampf, wir mussten uns verstecken und gleichzeitig die Bewegung organisieren. Wir waren ständig in Bewegung und hatten einige Treffen im Untergrund. Wir tauschten uns mit der NUG (*National Unity Government*) und dem CRPH (*Committee Representing Pyidaungsu Hluttaw*) aus. Doch im April wurde die Situation beängstigend und noch gefährlicher. Viele von uns wurden verhaftet, auch mein Verlobter. An diesem Tag stockte mir das Herz. Ich fühlte mich gebrochen und verzweifelt, ich weinte so sehr. Ich kam zu der Überzeugung, dass es besser wäre, mich zurückzuhalten. Wir setzten unsere Proteste fort, aber diesmal online, indem wir soziale Medien nutzten, um Botschaften an die Menschen in Myanmar und die internationale Gemeinschaft zu senden.

» Meine Familie könnte man als konservativ bezeichnen, aber sie hat ihre Wahrnehmung und Wertschätzung für Frauen geändert. «

Das Protestieren fühlte sich danach aber nicht mehr so an wie zuvor. Ich traute mich immer noch, in den sozialen Medien zu posten, aber ich war müde, gestresst und sehr traurig. Ich musste wieder etwas Stabilität finden und meinen Lebensstil ändern. Also beschloss ich, allein zu

leben, an einem sicheren Ort. Ich begann, Rad zu fahren, zu lesen und mich mit Freund:innen zu treffen – mit solchen, die nicht verhaftet waren oder das Land verlassen hatten. Ich tue Dinge, die mir helfen, mein Herz zu beruhigen. Im August 2021 habe ich die Arbeit bei meiner NGO wieder aufgenommen. Ich habe wieder damit begonnen, Untersuchungen im ganzen Land durchzuführen und zu erforschen, wie sich die Situation auf die Frauen ausgewirkt hat und welchen Kampf einige von ihnen führen müssen. Ich sammle jeden Tag Informationen von Frauen. Ins Büro kann ich nicht gehen, keine meiner Kolleginnen kann das. Aber wir arbeiten weiterhin online.

Ich vermisse meinen Verlobten jeden Tag und ich mache mir Sorgen um sein Leben. Ich kann nicht selbst ins Gefängnis gehen, das wäre zu gefährlich. Seit seiner Verhaftung habe ich zwei Briefe von ihm erhalten. Im ersten schrieb er, er sei sehr krank und gefoltert worden. Ich weiß, dass er in ein Krankenhaus eingeliefert wurde, aber viel mehr weiß ich nicht.

Wenn ich an die Zukunft denke, bin ich sehr unsicher, was passieren wird. Ich wollte ins Ausland gehen, aber ich hatte ein schlechtes Gewissen, meine Familie und Freund:innen zurückzulassen. Jeden Tag opfern einige Menschen ihr Leben, sie werden umgebracht – warum sollte ich die Chance haben, ein anderes Leben im Ausland zu führen? Jeden Tag erreichen uns schlechte Nachrichten: Erst heute Morgen hörte ich, dass einer meiner Cousins getötet wurde, und gestern erfuhr ich, dass ein anderer Cousin mitten in der Nacht verhaftet wurde. Der größte Teil meiner Familie versteckt sich in den Wäldern. Meine Schwester und mein Bruder sind beim CDM im medizinischen Bereich und verstecken sich, um nicht verhaftet zu werden. Also habe ich beschlossen, so viel wie möglich zu helfen – so viel wie in meiner Macht steht. Ich habe ein kleines Geschäft in Yangon eröffnet und versuche, genug Geld zu verdienen und es meiner Familie und meiner Gemeinde zu schicken, um ihnen das Überleben zu sichern.

Ich habe eine Menge starker und engagierter Freundinnen und Kolleginnen. Sie alle bemühen sich sehr, den Frauen in Myanmar in diesen Tagen zu helfen – und auch schon bevor all dies passierte. Auch ich habe mich an vielen Aktivitäten und Projekten beteiligt, um Gerechtigkeit für Frauen zu erreichen. Ich bin überrascht, dass meine Familie mein Engagement in der Bewegung unterstützt hat. Mein Bruder hat mir sogar gesagt, dass er stolz auf mich ist, etwas, das wir Frauen in Myanmar selten hören. Meine Familie könnte man als konservativ bezeichnen, aber sie hat ihre Wahrnehmung und Wertschätzung für Frauen geändert.

Die Teilnahme an der Bewegung hat die Frauen in viele schwierige Situationen gebracht. Viele CDM-Mitarbeiter:innen haben ihre Arbeit verloren und viele mussten in

» So viele Frauen sind Opfer, und wenn sie versuchen, Recht zu bekommen oder auch nur angehört zu werden, sehen sie sich einem unfairen Justizsystem gegenüber, das weder ihre Rechte verteidigt noch sie schützt. «

ihre Orte zurückkehren, wo sie nicht immer willkommen waren. Einige dieser Frauen verdienen kein Geld mehr und machen eine schwere Zeit durch. Früher konnten sie ihre Verwandten unterstützen, jetzt können sie es nicht mehr. Das enttäuscht ihre Familien und es führt zu noch mehr Beschimpfungen. Häusliche Gewalt und Misshandlungen waren in Myanmar schon immer sehr verbreitet, seit Covid und dem Putsch haben sie noch zugenommen. So viele Frauen sind Opfer. Und wenn sie versuchen, Recht zu bekommen oder auch nur angehört zu werden, sehen sie sich einem unfairen Justizsystem gegenüber, das weder ihre Rechte verteidigt noch sie schützt. Das ist auch einer der Gründe, warum ich mich entschieden habe, allein zu leben. Ich möchte nicht von Männern bedrängt werden. Auch Familienmitglieder wissen manchmal nicht, wie man anständig miteinander umgeht. Männer haben vielleicht auch die Angewohnheit zu trinken und werden aggressiv, um ihren Stress abzubauen. Wie können sich Frauen in solchen Situationen verteidigen?

Bei der CDM sehe ich gute und schlechte Seiten. Das Streikkomitee hat versucht, die Frauen zur Teilnahme zu bewegen, aber es ist ihm nicht gelungen, ein System zum Schutz der Frauen zu schaffen. Wenn es eine Razzia gibt, müssen wir wissen, wie wir die Frauen schützen können, damit sie sicher sind. Es gibt in Myanmar ein großes Missverständnis über die Gleichstellung der Geschlechter: Weil Aung San Suu Kyi sehr einflussreich ist und respektiert wird, sagen die Leute: ‚Seht ihr, sie ist eine Frau. Wir haben Gleichberechtigung in Myanmar!‘ Aber es geht nicht nur um diese eine Frau, es geht um ALLE Frauen in allen Staaten. Außerdem sind die Gleichstellung der Geschlechter und die Rechte der Frauen zwei sehr unterschiedliche Dinge. Bei der Gleichstellung geht es um mehr als nur die Frauen. Es gibt Frauen UND Männer, LGBT+-Menschen usw. Ich muss allerdings sagen, dass ich seit dem Putsch eine Verbesserung in der Einstellung der Männer gegenüber Frauen festgestellt habe. Der Internationale Frauentag war etwas Besonderes – er war ein Ereignis! Wir sehen auch, wie Frauen sich an CDM beteiligen und eine führende Rolle spielen. Es waren zum Beispiel zwei Frauen, die den ersten öffentlichen Protest in Yangon anführten.

» Es gibt in Myanmar ein großes Missverständnis in Bezug auf die Gleichstellung der Geschlechter: Weil Aung San Suu Kyi sehr einflussreich ist und respektiert wird, sagen die Leute: ‚Seht ihr, sie ist eine Frau, wir haben Gleichberechtigung in Myanmar!‘ Aber es geht nicht nur um diese eine Frau, es geht um ALLE Frauen in allen Staaten. «

Um gesund zu bleiben, habe ich beschlossen, meine Energie für das zu reservieren, was wichtig ist, und alle toxischen Ereignisse oder Situationen zu vermeiden, in die ich geraten könnte. Manchmal lehne ich es zum Beispiel ab, an Treffen des Streikkomitees teilzunehmen, weil mich das auslaugen könnte. Jetzt ziehe ich es vor, darüber nachzudenken, was das Beste für mich ist, und entsprechend zu entscheiden.

Sobald wir gewonnen haben, wünsche ich mir, dass Myanmar eine ECHTE föderale Demokratie wird. Ich möchte beim Aufbau eines neuen Landes dabei sein. Ich möchte ein Land, in dem Frauen und Kinder Macht haben. Frauen können die Welt verändern, und wir brauchen mehr Mitwirkung von uns, um unsere Gesellschaft, unser Leben, unsere Zukunft und unser Land zu verändern und zu verbessern.“

Bericht von Phao Tasu

» Wir sehen, dass die zarten Hände von Frauen, die einst Nähnadeln, Blumenschmuck und Schreibstifte hielten, jetzt Waffen für ihre Freiheit halten. «



Phao Tasu war im Bundesstaat Karenni politisch aktiv und hat für die Parlamentswahl kandidiert. Nach dem Putsch nahm sie im Widerstand viele Risiken auf sich. Sie sieht Veränderungen in der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Frauen. Sie wurde am 3. Dezember 2021 befragt.

„Als ich am Morgen des Militärputsches aufwachte, habe ich nicht bemerkt, dass die Internet- und Telefonverbindungen unterbrochen waren. Zuerst wusste ich nicht, was los war. Als ich die Nachrichten im Myawaddy TV sah, wollte ich nicht glauben, dass das Militär die Souveränität und die Macht in unserem Land übernommen hat. Ich fühlte mich, als wäre ich in einen dunklen Teich gefallen, und wusste nicht, was ich als Nächstes tun sollte.“

Ich habe bei den Parlamentswahlen 2020 in Myanmar kandidiert. Auch wenn ich keinen Sitz gewonnen habe, war ich nach der Wahl und kurz vor dem Staatsstreich sehr mit dem Auswertungsprozess beschäftigt. Wir hatten als regio-

nale und lokale ethnische Partei alles für fünf Jahre geplant und Experten aus dem Ausland engagiert, aber nach dem Putsch war das alles zerstört.

Ich träumte davon, drei Dinge in meinem Leben zu tun: für meine Partei zu arbeiten, mich weiterzubilden und eine anständige Arbeit zu haben. Leider habe ich nach dem Putsch meine Arbeit verloren und habe seit zwei Monaten kein Einkommen mehr. Ich arbeite weiterhin für den Widerstand und musste schon fünf Mal umziehen. Unter diesen Umständen konnte ich nicht weiterstudieren. Ich habe mein Zuhause im April verlassen und konnte noch nicht zurückkehren. Das Militär suchte nach mir in meinem Haus und zerstörte alles, was ich besaß. Sie brachen gewaltsam in mein Haus ein und suchten nach Beweisen und Informationen, weil sie den Verdacht hatten, dass ich dem Widerstand angehörte. Glücklicherweise haben sie keine Informationen gefunden, denn ich hatte alle Dokumente bereits versteckt.

In meinem Heimatort ist es nicht mehr sicher, er ist zu einem Kampfplatz geworden. Zurzeit helfe ich Flüchtlingen aus Lagern für Binnenvertriebene (*Internally Displaced Persons*, IDP). Mit Vertretern der ethnischen Gruppen der Kayan gibt es Online-Treffen und -Diskussionen. Manchmal helfe ich, das Leben der Binnenvertriebenen zu dokumentieren, indem ich Filme drehe, und ich bin immer noch Teil der Untergrundbewegung.

Ich bin an verschiedenen Orten untergekommen, an denen es kaum Wasser und Strom gab. Da wo ich jetzt bin, gibt es keine Internetverbindung. Aber ich fühle mich hier sicher. Ich habe während der Revolution geheiratet, nachdem ich mich der bewaffneten ethnischen Gruppe anschloss. Derzeit bin ich mit meinem Mann untergetaucht und im ersten Monat schwanger. Meine Familienmitglieder leben an unterschiedlichen Orten. Viele meiner Cousins haben sich derselben bewaffneten ethnischen Gruppe angeschlossen. Es ist schon lange her, dass ich meine Mutter das letzte Mal gesehen habe. Ich hatte auch keine Gelegenheit, meine Freund:innen persönlich zu treffen, aber einige habe ich via Zoom getroffen, um gemeinsam zu arbeiten.

Ich habe noch nicht über meine Zukunft nachgedacht. Mein Mann ist Fotograf und war auch an IDP-Projekten beteiligt. Das Einzige, woran ich in diesen Tagen denke, ist, wohin ich als Nächstes für meine Familie und ihre Sicherheit ziehen soll.

Manchmal vergesse ich, dass ich eine Frau bin. Ich bin selbst überrascht, dass ich als Frau nach dem Putsch so viele Risiken eingegangen bin. Während die anderen Leute ruhig blieben, haben meine Schwester und ich Polizisten, die an CDM teilnahmen geholfen, einen sicheren Ort zu finden. Während dieser Zeit hat uns niemand unterstützt und Verantwortung für diese CDM-Mitglieder übernommen. Nach einiger Zeit jedoch haben einige Männer mitgeholfen, damit die CDM-Teilnehmer in die Ausbildungslager gehen konnten. Meine Mutter war ziemlich überrascht, dass ich neue Mitstreiter rekrutierte und eine militärische Ausbildung organisierte. Sie sagte mir, ich sei doch kein Actionheld aus einem Film!

Einige Male wurden wir verfolgt. Ich möchte wirklich nicht verhaftet oder getötet werden, und es gibt noch mehr Dinge, vor denen man als Frau Angst haben muss. Bei einigen Frauenorganisationen habe ich weitere Freundinnen gefunden. Mein Mann unterstützt mich sehr darin, mich für den Widerstand zu engagieren. Unsere Gesellschaft ist konservativ, es gibt Diskriminierung zwischen Männern und Frauen und ich konnte dieser traditionellen Bindung nicht entkommen. Ich musste viel Zeit in der Küche verbringen und habe dennoch versucht, an den Meetings teilzunehmen. Ich denke, dass die Bedeutung von Frauen in Führungspositionen in meiner Gesellschaft nicht ausreichend gewürdigt wird.

Im Vergleich zu den letzten vier oder zehn Jahren hat sich die Sichtweise unserer Gesellschaft auf die Frauen verändert. Jetzt kann ich mich genau wie die Männer an der Politik beteiligen und an der militärischen Ausbildung für CDM-Mitglieder teilnehmen. Ich habe mich bemüht zu beweisen, dass ich fähig, selbstbewusst und gleichberechtigt bin. Die gesellschaftliche Wahrnehmung der Frauen hat sich geändert. Wir sehen, dass die zarten Hände von Frauen, die einst Nähnadeln, Blumenschmuck und Schreibstifte hielten, jetzt Waffen für ihre Freiheit halten. Wenn ich solche starken Frauen sehe, bekomme ich Tränen in die Augen. Hoffentlich können sie so bald wie möglich wieder mit ihren Familien vereint sein.

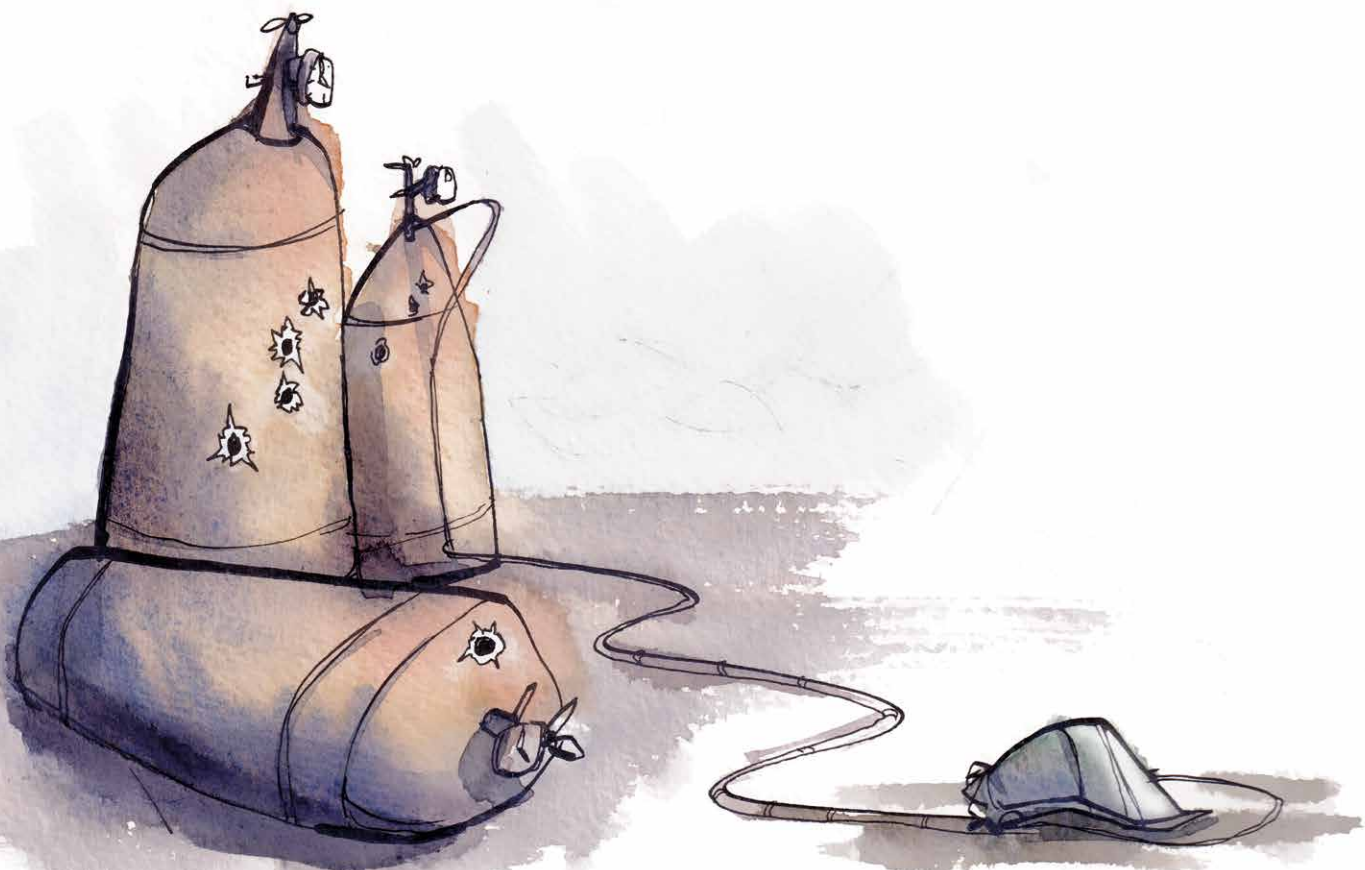
Wir müssen genau abwägen, wie wir mit den Schwierigkeiten fertig werden, die uns jetzt zu schaffen machen, denn es gibt auch eine Menge interne Konflikte. Es reicht nicht aus – und ist nicht fair –, wenn nur Sagaing, der Chin-Staat und der Karenni-Staat die Kampfplätze dieser Revolution sind. Wenn es so weitergeht, wäre es besser, einen vorübergehenden Waffenstillstand zu schließen, um das Leiden der Menschen in diesen Regionen zu verringern.

Im Moment befinde ich mich an einem sicheren Ort. Das Militär kappt nach seinen Einsätzen das Internet und wir fliehen dann an einen anderen sicheren Ort. Die Militärs verletzen die Menschenrechte und sind rücksichtslos. Einem Mann, der einen Militäreinsatz gefilmt hat, haben sie alle Finger abgeschnitten. Ich persönlich möchte mich nicht darauf verlassen, dass die NUG D-Days ankündigt, aber ich hoffe, dass sie in der Diplomatie und bei der UN-Gesandtschaft Erfolg haben.

Ich bekomme Kopfschmerzen, wenn ich an die Zukunft unseres Landes denke. Die NUG hat ein Mandat für viele Situationen erhalten und sie muss mit den bewaffneten ethnischen Organisationen (EAO) in Myanmar zusammenarbeiten. Es ist wichtig, dass sich das ganze Land an der Revolution beteiligt. Die Militärregierung zu isolieren und ihre Geschäfte zu boykottieren, kann ziemlich effektiv sein. Es gibt viele Dinge, die wir in unserer Karenni-Region tun können. Wir müssen den Aufbau eines Bundesstaates vorantreiben. Wir müssen in jedem Gefecht kämpfen. Wir müssen eine gute Verfassung aufbauen.

Für die Frauen reicht es nicht aus, sich auf den Krieg zu konzentrieren. Wir müssen uns auch im Gesundheitswesen, in der Verwaltung und in anderen Bereichen engagieren. Wir sollten nicht nachlassen. Man sagt, Frauen seien gefühlvoll, aber das ist nicht zu unterschätzen. Es ist wichtig und jeder muss bereit sein, das zu akzeptieren.“

Bericht von Ma Bo



Ma Bo musste unmittelbar nach dem Putsch in den Untergrund gehen. Sie ist stolz darauf, zusammen mit vielen Frauen in der CDM-Bewegung aktiv zu sein. Sie verspürt eine kollektive Wut auf das Militär. Sie wurde am 3. Dezember 2021 interviewt.

„Ich komme aus Kalay, einem Ort, wo es früher friedlich zugeht und die Gemeinschaften trotz kultureller und religiöser Unterschiede harmonisch zusammenlebten. Ich war immer froh, wenn ich meine Familie dort besuchte. Ein glücklicher Ort für mich! Heute sind Bombenanschläge und Kämpfe in Kalay alltäglich, so wie in vielen Orten des Landes.“

Als der Putsch geschah, arbeitete ich in Taunggyi. Wegen Covid-19 musste ich zwei Wochen lang in ein Quarantänezentrum. Gerade als die Quarantäne endete, hörte ich von dem Militärputsch. Ich war schockiert und wie erstarrt. Den ganzen Tag konnten meine Kolleginnen und ich nichts tun. Wir fühlten uns ohne Hoffnung. Uns fehlten die Worte für die Gefühle und Emotionen.

Wir mussten sofort in den Untergrund gehen, da unsere Arbeit unmittelbar mit der Politik und der Beteiligung von Frauen am Friedensprozess zusammenhängt. Damals hatte ich vorgehabt, mehr über den laufenden Friedensprozess zu recherchieren. Aber alle Pläne änderten sich

durch den Staatsstreich und die Sicherheit wurde zu unserer größten Sorge. Als das Militär mit Hausdurchsuchungen begann und Listen von Haushalten nutzte, um Bürger zu verhaften, musste ich nach Yangon zurückkehren, da ich nicht korrekt registriert war und das Probleme für Andere bereiten konnte.

Wir alle haben uns am Widerstand beteiligt. Wir werden auf keinen Fall diese Ungerechtigkeit hinnehmen! Wir wollen unsere gewählte Regierung zurück. Wir sind das Volk und wir können es schaffen, wenn wir uns zusammenschließen. Nach zehn Monaten fühlen wir uns deprimiert und hoffnungslos. Wenn man an die Bewegung von 1988 denkt und an die Unterdrückung, die die Menschen in Myanmar erlebt haben und jetzt wieder erleben, ist eine tiefe allgemeine und kollektive Wut vorhanden. Dieses Mal reicht es uns! Wir dachten, dass jetzt – seit 2015 – die Zeit für Demokratie in Myanmar gekommen sei. So ist es nun nicht, aber wir setzen alles daran, sie zurückzubekommen. Ich muss mir selbst Mut machen. Ich sage mir, dass wir gewinnen müssen – wir müssen wirklich gewinnen. Viele meiner Kolleg:innen und Freund:innen wurden getötet, verhaftet oder gefoltert. Ich bin am Leben und kann atmen. Also muss ich es für sie tun, für uns.

Es ist eine große Herausforderung und unsere psychische Gesundheit leidet. Es ist nicht leicht, zuversichtlich zu sein. Diese Tage sind ein Kampf. Wegen des Putsches ist unser Gesundheitswesen zusammengebrochen und bei der dritten Welle von Covid-19 sind viele Menschen gestorben. Ich habe es selbst erlebt: Meine Kolleg:innen und ich waren krank. Wir wohnten zusammen in einem Zimmer, haben uns alle angesteckt und bekamen nicht genug Sauerstoff. Auch meine Eltern bekamen Covid. Zum Glück haben wir uns alle wieder erholt. Ich wünschte, ich könnte zurückkehren und sie in Kalay besuchen. Aber sie machen sich Sorgen und haben Angst, dass mir auf dem Weg dorthin etwas passieren könnte. Alles Mögliche kann heutzutage passieren. Meine Familie hat Verständnis für mein Engagement in der Bewegung und bestärkt mich. Sie sagen, ich solle auf mich aufpassen und sicher bleiben. Und sie sagen, dass sie mir vertrauen. Es ist ein Segen, solche Unterstützung zu haben. Aber ich muss auch an mein Einkommen denken, damit ich sie unterstützen kann. Ich muss meine Ressourcen sorgfältig einsetzen.

Fast alle meine Freund:innen sind Frauen und sie beteiligen sich an CDM. Ich bin so stolz auf sie. Einige Freund:innen beteiligten sich an der Bewegung und haben ihre Arbeit verloren, aber sie sind immer noch aktiv und kämpfen weiter, auch wenn sie kaum noch das tägliche Brot haben. Einige meiner Freund:innen sind noch im Gefängnis, andere wurden im November entlassen. Sie sind durch die Erfahrungen im Gefängnis traumatisiert. Die meisten fühlen

sich nicht mehr sicher und haben Angst, wieder verhaftet zu werden. Dieses Gefühl der Unsicherheit ist sehr stark und hartnäckig. Es lässt ihnen Tag und Nacht keine Ruhe. Ich versuche, ihnen zu helfen, so gut ich kann, aber das Trauma sitzt tief. Wir müssen uns Zeit lassen. Ich fühle mich auch nicht sicher. Ich musste mein Zuhause verlassen und eine Zeit lang wegbleiben. Zum Glück haben wir ein gutes Netzwerk und können uns gegenseitig helfen.

Wenn ich über die Generation Z nachdenke, fühle ich mich hoffnungsvoll. Die jungen Leute sind gut darin, Aktionen zu finden, die nur einen 'Klick' erfordern. Jeden Tag kann man sich auf der Welt beteiligen und helfen, wenn man will. In früheren Zeiten und bei früheren Staatsstreichs hatten wir diese Möglichkeit nicht. Jetzt ist die Welt vernetzt – die diplomatische Welt, die internationale Unterstützung und die Volksbewegung hier im Land.

Meine Erfahrung als Frau scheint mir nicht einzigartig zu sein. Viele haben für diese Revolution Opfer bringen müssen. Wir hoffen, dass diese Generation die letzte ist, die darunter leidet, und dass sie einen echten Wandel erleben wird. Das Geschlecht spielt bei dieser Revolution keine Rolle, sie ist für Frauen und Männer gleich. Was Männer tun können, können Frauen auch – manchmal in unterschiedlichen Positionen und Funktionen, alle Frauen auf ihre Weise. Frauen stehen Seite an Seite mit den Männern – nicht hinter ihnen!

Auch wenn Frauen die gleichen Dinge tun können wie Männer, so gibt es doch Unterschiede, die niemand ignorieren kann. Frauen haben zum Beispiel ihre Menstruation, was problematisch sein kann, besonders wenn sie sich im Wald verstecken oder im Gefängnis sitzen. Manche Frauen bringen sogar ihre Kinder im Dschungel zur Welt, und das mit sehr wenig Hilfsmitteln angesichts der gegenwärtigen Krise.

In dieser Revolution sind Frauen und Männer gleichberechtigte Partner:innen. Frauen spielen die Rolle der Mutter, der Schwester, der Freundin und der Kameradin. Ich finde Frauen wirklich stark und mutig. Und die nach dem Jahr 2000 Geborenen sind sehr kreativ und klug! Sie haben 1988 nicht erlebt, aber sie sind sich im Klaren über Ungerechtigkeit, verantwortungsvolle Gerechtigkeit und Gleichstellung der Geschlechter.

Wenn ich nicht von Zeit zu Zeit Stress abbauen könnte, würde ich verrückt, also entspanne ich mich auf verschiedene Weise. Erstens besuche ich gerne Online-Workshops über psychische Gesundheit. Sie geben Ratschläge, wie man die psychische Gesundheit bewahren kann. Zweitens praktiziere ich Meditation und Yoga. Manchmal kann ich mich nicht konzentrieren, weil es zu viele schlechte Nach-

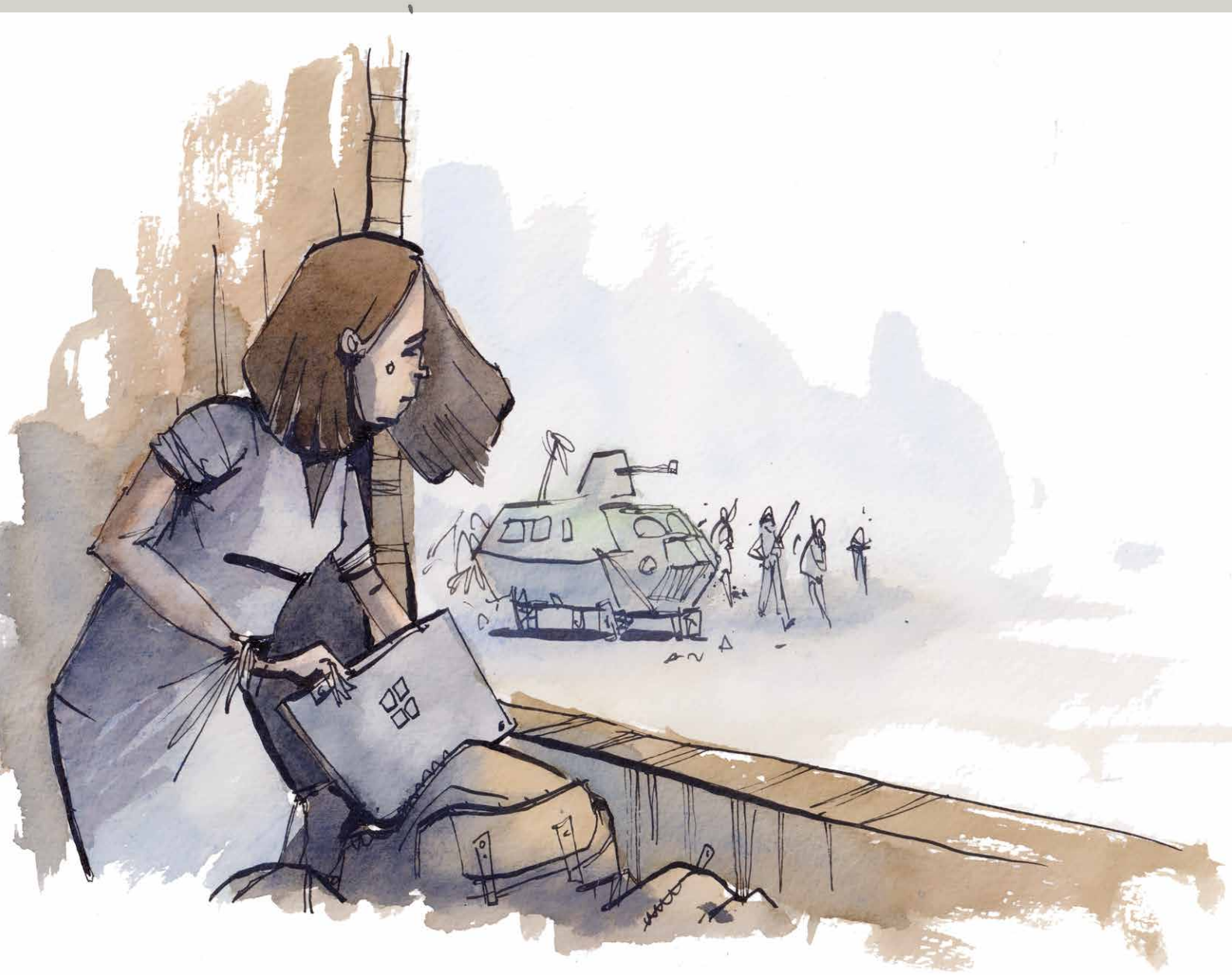
» Auch wenn Frauen die gleichen Dinge tun können wie Männer, so gibt es doch Unterschiede, die niemand ignorieren kann. Frauen haben zum Beispiel ihre Menstruation, was problematisch sein kann, besonders sie sich im Wald verstecken oder im Gefängnis sitzen. Manche Frauen bringen sogar ihre Kinder im Dschungel zur Welt, und das mit sehr wenig Hilfsmitteln angesichts der gegenwärtigen Krise. «

Ich habe mich bereit erklärt, meine Geschichte mitzuteilen, weil ich weiß, wie wichtig Augenzeugenberichte sein können. Ich hoffe, dass unsere Berichte dazu beitragen, mehr Bewusstsein für die Realität des Lebens in Myanmar und für unsere Nöte zu schaffen, damit wir die Menschenrechte und Demokratie erreichen.“

richten gibt. Aber ich kehre immer wieder zu Methoden der Selbstfürsorge zurück. Ich höre auch gerne Musik und gehe joggen. Ich habe viele Wege der Selbstfürsorge ausprobiert und wähle die aus, die mir in dem Moment am besten passt, je nach den Umständen. Ich denke, dass die psychische Belastung für Frauen und Männer die gleiche ist. Alle Menschen leiden auf dieselbe Art und Weise, wir haben das gleiche Leid.

Wenn ich über meine Zukunft nachdenke, wünsche ich mir als allererstes, einfach zu überleben. Erst wenn wir Erfolg haben werden, kann ich über meine Zukunft planen. Zuerst müssen wir die Diktatur beseitigen und am Leben bleiben. Wenn wir das geschafft haben, möchte ich am Friedensprozess teilnehmen. Ich möchte, dass die verschiedenen Gemeinschaften in Myanmar in Harmonie leben und unsere Gesellschaft aufblüht. Ich wünsche mir, dass Myanmar eine föderale Demokratie wird. Dies sind meine persönlichen und beruflichen Träume. Ich hoffe wirklich, dass wir die Demokratie zurückbekommen und bessere soziale Standards, Gesundheitsdienste und eine bessere Verwaltung haben werden. Ich wünsche mir, dass unsere Generation in Frieden leben kann. Dies wird sicher einige Zeit brauchen, aber ich hoffe, dass es Wirklichkeit wird. Ich weiß, dass die Frauen einen großen Beitrag auf ihre Weise leisten werden: Sie geben nicht damit an, was sie tun, aber sie engagieren sich und setzen sich für mehr Rechte und Freiheit ein, für Frauen, für Minderheiten und die Gesellschaft insgesamt. Alle Menschen in Myanmar, unabhängig von ihrem Geschlecht, wollen jetzt Demokratie und Föderalismus.

Bericht von Bee



Bee ist Sozialarbeiterin und gehört der Lisu-Minderheit an. Sie sieht eine positive Entwicklung: „Es gibt jetzt definitiv mehr Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern“. Bee wurde am 4. Dezember 2021 befragt.

„Etwa eine Woche vor dem 1. Februar habe ich mit meinem Mann über die Möglichkeit eines Staatsstreichs gesprochen, aber wir haben beide nicht geglaubt, dass er tatsächlich stattfinden würde. Als er mich an diesem Tag gegen vier

Uhr morgens weckte und mir die Nachricht erzählte, dachte ich, er mache einen Scherz. Ich schaute auf Facebook nach und glaubte ihm schließlich. Ich hatte alle Hoffnung verloren und wollte weinen, aber die Tränen kamen einfach nicht. Ich begann, mir Sorgen um meine Zukunftspläne – mein Studium im Ausland fortzusetzen und für unser Volk in Myanmar zu arbeiten – zu machen, aber mein Mann sagte, ich solle ruhig bleiben und wir würden einen Weg finden.

Die größte Auswirkung des Putsches auf mein Leben betrifft meine persönliche Sicherheit. Früher dachte ich daran, einen neuen Job in Yangon oder Mandalay zu suchen, aber das ist jetzt nicht mehr möglich. Stattdessen habe ich ein paar Sachen gepackt, um schnell verschwinden zu können, wenn irgendwo in der Nähe Kämpfe ausbrechen. In unserer Gegend wurde ein Notfallteam für unerwartete Situationen gegründet. Zum Glück kann ich immer noch online an der Universität studieren.

Eine weitere Auswirkung sind die steigenden Lebenskosten. Da wir in einem Konfliktgebiet leben, ist der Transport mancher Waren zeitweise unterbrochen. Den Menschen, insbesondere den Binnenvertriebenen, fehlt es an Medikamenten und Grundnahrungsmitteln.

Wirkliche Proteste hat es hier keine gegeben, weil die lokalen Behörden keine Unterstützung leisten. Einige lokale Organisationen und junge Leute waren aktiv, aber hauptsächlich in den sozialen Medien. Ich konnte also nicht an Protesten teilnehmen, aber ich versuchte, Informationen über die Situation online mit Freund:innen und Lehrern im Ausland zu teilen. Einige Leute sagen, dass der Putsch nicht unser Kampf ist, sondern ein Problem zwischen der *National League for Democracy* (NLD) und der *Tatmadaw*.

Ich finde es gut, wie sich Frauen an der Bewegung beteiligen, wie etwa beim Htamein-Protest. Dies ist eine Bewegung gegen das Patriarchat – nicht nur im Militär, sondern in der Gesellschaft insgesamt. Frauen zeigen der Welt, dass sie kämpfen und vieles erreichen können, auch wenn die Situation sehr schwierig ist und sie so lange unterdrückt worden sind. Auch in den Medien gibt es mehr Aufmerksamkeit für diese Themen und es gibt mehr politische Aktivitäten zugunsten von Frauen.

Ich habe zum Beispiel eine Freundin aus Kindertagen, die jetzt Lehrerin ist und früher nie über Politik gesprochen hat. Seit dem Staatsstreich nimmt sie jeden Tag an Protesten teil und organisiert diese sogar, obwohl viele ihrer Kollegen auf die eine oder andere Weise mit dem Militär in Verbindung stehen. Ich war sehr überrascht darüber. Dann bekam sie eines Tages eine Warnung und musste untertauchen.

Es gibt jetzt definitiv mehr Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern, vor allem unter jungen Menschen. Ich sehe viele junge Frauen, die eine militärische Ausbildung machen oder auf verschiedene Weise in der Widerstandsbewegung aktiv sind. Die Menschen beginnen zu begreifen, dass Frauen manchmal mehr leisten können als Männer. Wenn man Männer und Frauen vergleicht, denkt man oft an körperliche Aspekte und erwähnt Dinge wie Fußballspielen und nimmt an, dass Frauen einfach nicht das gleiche Niveau wie Männer erreichen. Aber es gibt ja auch

» Dies ist eine Bewegung gegen das Patriarchat – nicht nur im Militär, sondern in der Gesellschaft insgesamt. Frauen zeigen der Welt, dass sie kämpfen und vieles erreichen können, auch wenn die Situation sehr schwierig ist und sie so lange unterdrückt worden sind. «

andere Fähigkeiten, an die wir denken müssen. Ich glaube, dass sich die gesamte Gesellschaft ein wenig verändert hat. Der erste Protest in der Stadt Myitkyina zum Beispiel wurde von einem buddhistischen Mönch und einer hochschwangeren Frau organisiert. Das ging viral und ich denke, solche Dinge tragen zu dem allmählichen Wandel in der Gesellschaft bei.

Ich habe emotional eine schwierige Zeit hinter mir. Es fühlt sich an, als gäbe es keine Hoffnung und keine Zukunft für mich. Die vielen schrecklichen Nachrichten, vor allem über das Leiden von Frauen und Kindern, haben mich oft traurig gemacht, gestresst, deprimiert und wütend. Dann wurde ich teilnahmslos – ich wollte nur von einem Tag auf den anderen überstehen und mich auf die alltäglichen Aktivitäten konzentrieren. Schließlich nahm ich an einer Traumaberatung teil und lernte, zwischen Dingen zu unterscheiden, auf die ich Einfluss habe, und solchen, die ich nicht kontrollieren kann. Das half mir sehr, ebenso wie Gespräche mit meinem Mann und meinen Lehrern, außerdem Kochen, Reisen, Beten und Sport.

Ich habe viel Hoffnung für unser Land und unsere Frauen. Sie haben schon viel erlitten. Immer noch sind Frauen selten in Führungspositionen. Seit dem Putsch haben sie gezeigt, welche Fähigkeiten sie haben, und ich hoffe, dass mehr von ihnen in Machtpositionen gelangen werden. Das Gleiche gilt für die Jugend. Ich hoffe, dass sie sich mehr an der Politik beteiligen werden. Außerdem hoffe ich, dass die ethnischen Minderheiten und die Mehrheitsethnie eine stärkere Verbindung eingehen, mehr Verständnis aufbauen und mehr Einheit erreichen.“

Bericht von Hsu Myat

„Zurzeit kämpfen Frauen in unserer Gesellschaft für zwei Arten von Revolutionen: für die Gleichstellung der Geschlechter und gegen jede Form von Diktatur. In unserer Gesellschaft leiden wir regelmäßig unter Body-Shaming und Diskriminierung. Wir brauchen gebildete Männer, die Frauen respektieren.“



Hsu Myat arbeitet bei einer Frauenorganisation und ist alleinerziehende Mutter. Frauen sind nach ihrer Erfahrung weniger anerkannt und stärker belastet als Männer. Nach dem Putsch musste sie mit ihrem Sohn in den Dschungel flüchten. Sie wurde am 20. Dezember 2021 interviewt.

„Als der Putsch stattfand, war ich mit meinem Kind in der Stadt Dawei, um der zweiten Welle von Covid-19 zu entgehen. Ich bekam zunächst nicht mit, dass das Militär an diesem Tag die Macht ergriffen hatte, weil ich eine lange Pause machte. Ich erfuhr es erst, als ich hinausging. Wenige Augenblicke später kam der Vorsteher des Viertels und

sagte mir, ich solle besser meine Sachen packen und an einen sicheren Ort verschwinden.

Vier Tage vor dem Staatsstreich war ein Polizist zu mir gekommen und hatte mich gefragt, wo ich herkomme und was ich gemacht habe. Er erkundigte sich nach allen Einzelheiten meines Lebens. Am Abend des Putsches kontaktierte mich eine Kollegin und riet mir, sofort den Ort zu wechseln. Am nächsten Tag um vier Uhr morgens ging ich zur Straße am Fluss und fuhr in eine andere Stadt. Dort blieb ich drei Tage lang. Die Leute, die mich aufnahmen, hatten Angst, dass ich verhaftet werden könnte. Sie schlugen vor, dass ich in der Hütte bei den Schweinen bleiben sollte. Während

ich mich im Schweinestall versteckte, sah ich mittags eine Gruppe von Leuten aus dem Dschungel kommen, die Arbeiter:innen anwerben wollten. Ich traute mich an diesem Abend erst um 19 Uhr in der Dunkelheit hinaus.

Nach einer Weile war mir nicht mehr wohl dabei, bei anderen Leuten zu wohnen, und ich kehrte nach Dawei zurück. Tagsüber machte ich bei einigen Protesten mit, nachts hatte ich Schwierigkeiten, eine Unterkunft zu finden. Meine Kolleginnen rieten mir, nicht auf die Straße zu gehen. Ich konnte es auch nicht riskieren, nach Hause zu fahren. Daher beschloss ich, nach Yangon zu fahren, und ließ mein Kind bei meiner Schwester zurück. Es war nicht einfach, nach Yangon zu reisen. Ich musste den Bus an der Autobahn erwischen, anstatt wie üblich am Busbahnhof in der Stadt loszufahren.

Ich hatte nicht geplant, an den Protesten in Barkayar teilzunehmen, gegen die hart durchgegriffen wurde. Aber als ich die protestierenden Menschen sah, schloss ich mich ihnen an. Während des Protests bin ich leider gestürzt und konnte danach drei oder vier Tage lang nicht auf die Straße gehen.

Am Internationalen Frauentag protestierten wir, indem wir Htameins (traditionelle Frauenröcke) als Fahnen auf der Straße schwenkten. Ich sagte meinen Freund:innen, dass ich nicht laufen konnte. Sie schlugen dann vor, ich sollte in den sozialen Medien über Sicherheitsempfehlungen und Kontrollpunkte berichten, um den Protestierenden vor Ort zu helfen.

Vor meiner jetzigen Arbeit bei der Frauenorganisation war ich zehn Monate lang beim Myanmar Institute of Gender Studies. Dessen Direktorin Daw Khin Ma Ma Myo wurde nach der Gründung der NUG stellvertretende Verteidigungsministerin. Für mich hatte das zur Folge, dass ich nirgendwo mehr sicher war. Ein Mitglied des Beirats wurde verhaftet. Ich versteckte mich und fuhr nach Hpa An.

Als ich dann in den Dschungel flüchtete, litt ich einen Monat lang an Covid-19 und musste meinen Sohn zu meinem Bruder schicken. Dann musste ich operiert werden, wegen einer anderen Krankheit. Die medizinische Versorgung im Dschungel ist schwierig. Es gibt zwar einen Arzt, aber keinen Operationssaal. Also überwies mich der Arzt an das Krankenhaus in Hpa An, aber ich ging stattdessen in die Mae Tao Klinik in Mae Sot (an der Grenze zu Thailand). Meine Operation wurde wegen der politischen Lage und der Covid-19-Beschränkungen verschoben und ich musste warten. Bei der Operation hatte ich Glück und war nach drei Monaten in der Klinik wieder gesund. Als ich wieder auf den Beinen war, zog ich in ein sicheres Haus meiner Organisation. Zuerst wurde ich nicht hineingelassen, weil ich für sie eine Fremde war, und eine Gruppe von uniformierten

Rebellen kam zu mir. Schließlich konnte ich bleiben. Es gab noch mehr Probleme, weil mein Sohn keine legalen Papiere hat, ich aber unbedingt wollte, dass er zu seiner Sicherheit bei mir bleibt. Ich mache mir Sorgen um ihn. Er ist 15 Jahre alt und muss zur Schule gehen und studieren. Als alleinerziehende Mutter tue ich alles für meinen Sohn. Ich denke die ganze Zeit über die Sicherheit meiner Familie nach.

Vielleicht werde ich meine derzeitige Beratungsarbeit fortsetzen. Vor dem Staatsstreich war die Ausbildung meines Sohnes und meine eigene – ich wollte mein Studium fortsetzen – meine Hauptsorge, aber jetzt ist alles ein totales Chaos.

Die Beteiligung von Frauen an den Protesten gegen den Staatsstreich war bedeutend, und es schlossen sich immer mehr Frauen an. Aber die Beteiligung der Frauen wird von der Allgemeinheit noch nicht ausreichend anerkannt. Frauen werden in der Gesellschaft immer noch in verschiedener Hinsicht diskriminiert und manchmal werden sie wie Spielzeug für die Männer behandelt. Ich habe von meiner Familie keine Unterstützung für mein Engagement erhalten – im Gegenteil. Es war, als wäre ich eine Last für sie, als ich sie nicht mehr unterstützen konnte. Sie dachten, ich mache ihnen das Leben schwer. Ich habe das Gefühl, dass sie ihre Probleme auf mich schieben. Frauen stehen vor anderen Herausforderungen als Männer. Für Frauen kommt ihre Familie immer an erster Stelle, anders als bei Männern. Frauen sind stärker belastet und machen sich mehr Sorgen um ihre Familien. Zurzeit kämpfen Frauen in unserer Gesellschaft für zwei verschiedene Revolutionen: für die Gleichstellung der Geschlechter und gegen jede Form von Diktatur. In unserer Gesellschaft leiden wir regelmäßig unter Body-Shaming und Diskriminierung. Wir brauchen gebildete Männer, die Frauen respektieren. Nach dieser Revolution muss anerkannt werden, dass wir Frauen eine wesentliche Rolle dabei spielen, unsere Freiheit und unsere Rechte zu erreichen. Wir müssen die Frauen in den Küchen ermutigen, ihre Stimme zu erheben – und zwar laut!

Bei dieser Revolution geht es nicht nur um den Kampf gegen die Diktatur, sondern auch um die Entwicklung einer föderalen Union. Früher war der zivile Ungehorsam schwach und es herrschte große Ungleichheit zwischen den Menschen. Jetzt müssen wir Vertrauen zwischen uns allen als Gemeinschaft aufbauen. Wir müssen den Stimmen der ethnischen Minderheiten Gehör schenken und wir müssen aus den Erfahrungen lernen. Frauen gehören genauso zur Gesellschaft und verdienen die gleichen Rechte. Auch Frauen geben alles, was sie haben, für den Widerstand. Wir brauchen Anerkennung und Wertschätzung für die Frauen, die den Kampf voll und ganz unterstützen.“

Bericht von Su



» Wir konnten uns gegen die Doppel-moral wehren und sie aktiv gegen das Militär einsetzen. «

Su machte soziale Arbeit in Yangon und kehrte nach dem Putsch in ihre Heimatstadt im Norden zurück. Sie hat chinesische, pakistanische und Shan-Vorfahren, aber über die ethnische Identität wird wegen Gewalterfahrungen in der Vergangenheit nicht offen gesprochen, Sie wurde am 5. Januar 2022 befragt.

„Vor dem Militärputsch in Myanmar arbeitete ich in einer NGO in Yangon. Zu dieser Zeit war ich wegen der Covid-19-Pandemie gestresst, die meisten Projekte lagen auf Eis. Als die Geschäfte wieder öffneten und wir uns langsam an die ‚neue Normalität‘ gewöhnten, machte mich die schreckliche Machtübernahme des Militärs wieder hoffnungslos. Ich erinnere mich, dass ich am Tag des Putsches morgens um sechs Uhr als erstes die Nachrichten checkte und erfuhr, dass das Militär die Macht ergriffen hatte. Auch meine Freund:innen teilten die Nachricht in den sozialen Medien. Gegen sieben Uhr bemerkte ich, dass die Menschen in Panik gerieten, Vorräte kauften und alle umherliefen. Um acht Uhr gab es einen Internet-Blackout. Vor dem Putsch machte

ich mir schon Sorgen um unser Land, aber in diesem Moment hatte ich Angst, dass wir in eine sehr dunkle Vergangenheit zurückfielen.

Nach dem Staatsstreich zog ich in meine Heimatstadt, weil es in Yangon nicht sicher war. Soldaten in der Nähe meiner Wohnung in Yangon verbreiteten Angst. Es drohten Verhaftungen und es gab andere unvorhersehbare Risiken. Ich habe zunächst weiter für dieselbe Organisation gearbeitet, hielt mich aber mehr im Hintergrund. Gleichzeitig bedeutete der Umzug aus Yangon, dass ich meinen Aktivismus nicht fortsetzen konnte.

Zum Glück ist meine Familie in Sicherheit und wir kommunizieren regelmäßig miteinander. Aber ich spreche nicht offen über meine (ethnische) Identität. Da werden viele schlimme Erinnerungen wach. Beim Aufstand von 1988 wurde meine Familie von einer Gruppe von Menschen verletzt und schikaniert, die mit Messern drohten, weil sie nicht der gleichen ethnischen und religiösen Gruppe an-

gehörten. Mein Vater sah, wie einer seiner Freunde direkt vor seinen Augen erschossen wurde. Meine Familie hat viel durchgemacht und eine harte Zeit. Der Staatsstreich im Februar hat sie sehr beunruhigt und wirklich in Panik versetzt. Über diese Sorgen haben wir in der Familie gesprochen.

Alle meine Pläne wurden über den Haufen geworfen: Im Februar 2021 hatte ich vor, einen Master-Abschluss im Ausland zu machen und dafür meine Englischkenntnisse zu verbessern, während ich mich gleichzeitig für Frauenrechte in Myanmar einsetzte. Aber nach dem Putsch entschied ich mich dafür, zu bleiben und nicht ins Ausland zu gehen. Einige meiner Freund:innen im Ausland schlugen vor, zu ihnen zu kommen, aber ich blieb bei meiner Entscheidung.

Als weibliche Aktivistin bin ich stolz auf meine Beteiligung an den Protesten. Ich bin auch froh, dass Aktivistinnen wie Ei Thinzar Maung (eine junge Aktivistin, die sich besonders für die Rolle von Minderheiten und Frauen einsetzte und inzwischen von der NUG als Vizeministerin eingesetzt wurde) bei den Protestmärschen eine führende Rolle spielten. Die Demonstrationen haben die Frauen gestärkt, trotz einer ständig spürbaren Geschlechterdiskriminierung und geschlechtsspezifischen Voreingenommenheit: Frauen wurden beispielsweise in die hinteren Reihen versetzt, weit weg von der vordersten Linie. Trotzdem habe ich viele Frauen bei den Protesten gesehen: Frauen aus den Textilfabriken und aus den Slums, die LGBT-Community, Sexarbeiter:innen und behinderte Frauen. Sie alle lieben und verteidigen unser Land und unsere Rechte mit ganzem Herzen.

» Ich habe viele Frauen bei den Protesten gesehen: Frauen aus den Textilfabriken und aus den Slums, die LGBT-Community, Sexarbeiter:innen und behinderte Frauen. Sie alle lieben und verteidigen unser Land und unsere Rechte mit ganzem Herzen. «

Das wichtigste Erlebnis während der Proteste war der 8. März 2021, der Internationale Frauentag. Es war ein sehr eindrucksvoller Tag, wir protestierten mit dem Htamein, dem traditionellen Frauenrock. Es war ein historischer Tag. Ich hatte das Gefühl, dass wir uns von den konservativen Normen unserer Gesellschaft befreien, die den Htamein der Frauen als etwas Minderwertiges ansehen. Wir

konnten uns gegen die Doppelmoral wehren und sie aktiv gegen das Militär einsetzen. Es war absurd, wie die Soldaten so wütend wurden, als sie die Htameins am Straßenrand hängen sahen. Dann versuchten sie, die Röcke mit Stöcken zu entfernen und trauten sich nicht, darunter durchzugehen (weil sie das als ehrenrührig ansahen). Ich habe mich dann stark diskriminiert gefühlt, als wir Frauen gezwungen wurden, uns während dieses Protests von der vordersten Reihe zurückzuziehen. Ich habe auch gesehen, wie Frauen mit Karikaturen und Comic-Inhalten in den sozialen Medien verhöhnt und gemobbt wurden. Einige Medien haben keine Ethik, wenn es um die Rechte von Frauen geht, und machen sich über die Gefühle und das Verhalten von Frauen lustig. Das passt nicht zu demokratischen Standards.

Die Berichte und Bilder einiger Frauen sind mir im Gedächtnis geblieben. Eine Frau aus dem Kachin-Staat erzählte, sie habe in ihrem Leben drei Staatsstrieche miterlebt – unglaublich! Ich bin zum ersten Mal dabei und kann mit ihr mitfühlen. Ziemlich mulmig war mir zumute, als ich sah, wie eine Ordensschwester aus Kachin auf der Straße vor Soldaten kniete. In den letzten Monaten habe ich kraftvolle Frauen in Gesellschaft und Politik getroffen. Es ist bemerkenswert, solche starken Frauen in unserem Umfeld zu sehen, obwohl manche Leute Frauen in unserer Gesellschaft immer noch als das zweite Geschlecht betrachten. Wir müssen endlich die allgemeinen Einstellungen zu Frauen und zur Misshandlung von Frauen ändern.

Für mich war es schwer, mit der Situation nach dem Militärputsch zurechtzukommen. Als Mya Twe Twe Khaing in Naypyidaw in den Kopf geschossen wurde, war ich schockiert. (Die 19-Jährige war eines der ersten Todesopfer der staatlichen Gewalt und wurde während einer Demonstration erschossen.) Aber es ist wirklich passiert, es war nicht nur irgendein Gerücht. Mein Leben war in den letzten Monaten nicht einfach, aber einige Menschen haben mir geholfen, mich an sicheren Orten zu verstecken. Ich denke, dass ich die Schwierigkeiten bis jetzt noch meistern kann. Obwohl die Nachrichten, die ich Tag für Tag höre, tragisch sind und ich meine Zukunft verloren habe, versuche ich, einen Tag nach dem anderen zu bewältigen und nicht über die Zukunft zu grübeln.

Ich denke, die Kämpfe in Myanmar werden lange dauern. Wir werden dann unser Leben und unsere Zeit geopfert haben und müssen unser Land wieder aufbauen. Ich hoffe, dass wir dann Gleichheit zwischen Männern, Frauen, LGBTs und verschiedenen Religionen in einer neuen föderalen demokratischen Nation haben werden. Ich hoffe, dass wir eine Nation sein werden, die die Identität und die Rechte der Frauen von der Elite bis zur Basis berücksichtigt. Ich wünsche mir, dass mehr Frauen hohe Positionen in Entscheidungsprozessen erreichen.“

Bericht von Aye

Aye hat ihren Job verloren, eine Fortbildung abbrechen müssen und sich von Anfang an am Widerstand beteiligt. Sie findet es erstaunlich, dass bei den Protesten auch viele Frauen aktiv sind, die sich nie zuvor für politische Angelegenheiten interessiert haben. Sie wurde am 12. Januar 2022 befragt.

„In den Tagen vor dem Putsch der Militärjunta arbeitete ich in Teilzeit und machte gleichzeitig eine Fortbildung. Sie fand in Yangon statt und drehte sich um Politikforschung. Nach dem Staatsstreich musste ich jedoch meine Teilzeitarbeit ebenso wie die Fortbildung aus Sicherheitsgründen abbrechen. Ich kam bei meinen Verwandten unter, weil der Aufenthalt in meiner Wohnung nicht sicher war.

Ich wohne derzeit im Haus meiner Familie und habe meinen Job verloren. Mein früheres Büro wurde nach dem Putsch geschlossen. Jetzt besuche ich eine Sprachschule und Computerkurse. In diesen Tagen verbringe ich meinen Alltag mit Essen und Schlafen. Ich habe nichts Besonderes zu tun, außer dabei zu helfen, Spenden für die Menschen in Myanmar zu sammeln. Ich habe das Gefühl, dass ich meine Zeit vergeude, weil ich keine besonderen Kenntnisse habe und nicht viel Erfahrung im politischen Bereich. Mir scheint, dass es keinen Sinn hat, mich an den politischen Angelegenheiten in meinem Land zu beteiligen. Deshalb bin ich derzeit ziemlich deprimiert.

Früher war ich ein aktiver Mensch mit Träumen für die Zukunft. Aber die jetzige Situation bedeutet, dass ich mein Leben von Grund auf neu beginnen muss, und das ist mir alles zu viel. Ich habe regelmäßigen Kontakt zu meinen Freund:innen, aber nur online. Ich habe geplant, mich für einen höheren Studienabschluss zu bewerben. Wenn ich diese Chance nicht bekomme, möchte ich in einem Fachgebiet arbeiten, das mich interessiert. Wenn nicht, werde ich wohl ein eigenes Geschäft starten.

Ich habe mich von Anfang an aktiv an der Widerstandsbewegung gegen den Militärputsch beteiligt. Viele Frauen schlossen sich uns an. Es ist erstaunlich, dass auch Frauen mitmachten, die sich nie für politische Angelegenheiten interessiert haben. Nach meiner Erfahrung habe ich nicht den Eindruck, dass wir wegen unseres Geschlechts Schwierigkeiten hatten, allerdings gibt es aus Sicherheits-

» Es war unvergesslich, bei den Demonstrationen in Yangon die Aktivität der Freundinnen zu sehen. Auch ihre Beteiligung am bewaffneten Widerstand ist unglaublich. «

gründen einige Einschränkungen für die Teilnahme von Frauen. Ich sehe auch, dass Eltern sich manchmal mehr Sorgen um ihre Söhne machen. Einige haben ihren Söhnen nicht erlaubt, bei den Protesten mitzumachen.

Andererseits gingen viele meiner Freundinnen zu den Straßenprotesten und wurden auch ermutigt dazu. Es war unvergesslich, bei den Demonstrationen in Yangon die Aktivität der Freundinnen zu sehen. Auch ihre Beteiligung am bewaffneten Widerstand ist unglaublich. Zunächst hatte ich eine Genderdiskriminierung bei den Protesten erwartet, aber ich persönlich wurde genauso behandelt wie die Männer und stellte fest, dass die Menschen jedem geholfen haben.

Ich habe keine herausgehobene Position in der Widerstandsbewegung, aber ich bin stolz auf meine Teilnahme am Kampf gegen den Militärputsch in Myanmar. Hier in Yangon fühle ich mich manchmal unbedeutend im Vergleich zu denen, die sich voll und ganz an der Bewegung beteiligen und ihr Leben und ihre Familien dafür opfern. Gleichzeitig mache ich mir Mut und denke daran, dass der Widerstand gegen den Militärputsch eine permanente Aufgabe ist. Ich habe beobachtet, dass sich Ansichten über Frauen geändert haben, nachdem man die Beteiligung von Frauen bei den Protesten sehen konnte. Ich habe auch einige Freundinnen, die in den Dschungel zogen und sich bewaffneten Gruppen angeschlossen haben. Das Engagement von Frauen zeigt sich auch darin, dass sie die Demonstranten finanziell unterstützen, obwohl sie weniger verdienen als Männer. Im Gegensatz dazu gibt es Männer, die die Bewegung nicht unterstützen und sich auf ihre Karriere konzentrieren.

Ich finde, dass Frauen während des Protests zu gleichberechtigten Partner:innen geworden sind. Was meine eigene Erfahrung als Frau angeht, so wurde ich von meinen Eltern ermutigt. Sie haben nicht versucht, mich zu sehr zu kontrollieren. Ich sehe auch, dass die Gesellschaft Frauen für ihr starkes Engagement respektiert. Ich möchte den Frauen applaudieren, die sich dem bewaffneten Widerstand angeschlossen haben, und ebenso denen, die sich in der Bewegung des zivilen Ungehorsams stark engagiert haben. Es ist klar geworden, dass einige Frauen in diesem andauernden Kampf gegen den Putsch nicht mehr von den Männern abhängig sind. Wir werden diesen Kampf für die Gleichberechtigung später in den Städten fortsetzen.

» Es ist klar geworden, dass einige Frauen in diesem andauernden Kampf gegen den Putsch nicht mehr von den Männern abhängig sind. Wir werden diesen Kampf für die Gleichberechtigung später in den Städten fortsetzen. «

Ich erhole mich langsam aber sicher von meiner Niederlagenheit. Ich versuche, mehr Zeit mit Freund:innen und weniger mit den sozialen Medien zu verbringen. Jetzt verbringe ich viel Zeit mit Lernen, schaue Filme und helfe anderen so viel wie möglich. Heutzutage sehe ich keine Schwierigkeiten aufgrund von Geschlechtsunterschieden mehr. Die Mehrheit der Menschen ist nun klüger und besser informiert als je zuvor, nachdem sie die politischen Ereignisse miterlebt haben. Ich hoffe, dass die Menschen aufgeschlossener werden und sich die Verhältnisse bessern werden. Diejenigen, die eine andere Sichtweise haben, ignoriere ich. Ich ermutige die Frauen, ihre Augen und Ohren offenzuhalten. Sie müssen die Zuversicht haben, dass sie den richtigen Weg gehen.“

Bericht von P’Nabi



P’Nabi arbeitet für eine Frauenorganisation und unterstützt ethnische Minderheiten und Binnenflüchtlinge im Shan-Staat. Durch die Erfahrungen im Widerstand wird sich, so erwartet sie, die Rolle der Frauen in der Gesellschaft ändern. Sie wurde am 13. Januar 2022 interviewt.

„Vor dem 1. Februar 2021 arbeitete ich offiziell für eine Organisation für Frauen, die einer ethnischen Minderheit im Shan-Staat angehören. Aber wir mussten unsere Arbeit direkt nach dem Staatsstreich für ein paar Monate einstellen, bis wir herausgefunden hatten, wie wir sicher

arbeiten konnten. Im Juni 2021 nahmen wir unsere Projekte wieder auf. In der Zwischenzeit war ich, wie viele andere auch, an der Bewegung und den Protesten beteiligt.

Am Tag des Putsches kamen einige Kolleg:innen, um mich zu wecken und die Nachricht zu verkünden. Wir mussten einen großen Teil unserer Unterlagen im Büro aus Sicherheitsgründen verbrennen. Es tat mir so leid, dass dies geschah. Ich hatte gerade erst meinen Berufsweg begonnen und wollte mehr Erfahrung sammeln. Wir jungen Leute wurden von dem Putsch schwer beeinträchtigt. Früher haben wir die Jugend und die Frauen in den Ortschaften

unterstützt, aber jetzt können wir nicht mehr in andere Orte reisen. Wir können uns nicht einmal mehr persönlich mit unseren Freund:innen treffen.

Ich bin aus Sicherheitsgründen in ein Dorf gezogen und wohne bei meiner Mutter. Ich arbeite online von meiner Wohnung aus. Wir tun, was wir können, um die Binnenflüchtlinge aus dem Bundesstaat Karenni, die in den Shan-Staat kommen, zu unterstützen, außerdem auch die Menschenrechtsverteidiger und die Teilnehmer der CDM. Bei den Binnenvertriebenen versuchen wir, für ihre Grundbedürfnisse zu sorgen und ihnen ein Gefühl der Sicherheit zu vermitteln. Aber es sind so viele Menschen! Ich fühle mich elend, wenn ich sehe, wie all diese Menschen wegen der Gewalt des Militärs und der Angriffe auf unschuldige Zivilist:innen ihre Häuser verlassen und fliehen müssen. Wenn ich Zeit habe und das Risiko gering genug ist, gehe ich zu ihnen und treffe mich mit ihnen. Wir versuchen, genug Sachen zum Schlafen für sie zu finden, die Grundbedürfnisse von Frauen, Kindern und älteren Menschen zu decken und ihnen Essen, Medikamente und warme Kleidung zu besorgen. Es sind Tausende von Menschen dort und jeden Tag kommen weitere hinzu. Im Moment unterstützen wir etwa hundert.

Heutzutage ist es nicht einfach, sich als Frau vor Ort zu engagieren. Früher war es für Frauen in Ordnung, allein zu reisen, aber jetzt nicht mehr. In unserer Region arbeiten einige EAO mit dem Militär zusammen. Wir uns können uns nicht auf diese Gruppen verlassen und seit dem Putsch auch nicht mehr auf die Polizei, denn sie hat sich gegen uns gewendet. Die politischen Unruhen haben eine große Unsicherheit geschaffen. Illegale Märkte und Händler:innen können ungestraft davon profitieren. Nach dem Staatsstreich gab es viele Vergewaltigungen von Frauen. Einige Menschen sind psychisch instabil geworden, sie nehmen viele Drogen und es gibt niemanden, der sie festnimmt, wenn sie ein Verbrechen begehen.

Zu uns als einer Frauenorganisation sind einige Frauen gekommen, um Hilfe und Schutz zu suchen. Ich habe ein Video über einen Vergewaltigungsfall in meiner Gegend gesehen. Ich bin so schockiert, dass ich im Moment auf keinen Fall allein reisen würde. Um für Gerechtigkeit für das Opfer zu kämpfen, haben wir uns an die *People's Defense Forces* (PDF) in unserer Gegend gewandt und den Missbrauch und die Verbrechen geschildert. Sie sagten uns, sie würden den Fall bearbeiten und die drei Täter finden.

Alle meine Kolleginnen sind Frauen, aber wir haben auch einige männliche politische Aktivisten, die uns als Freiwillige unterstützen. Sie helfen uns, die Hilfsgüter zu den Binnenvertriebenen zu bringen, und gehen dorthin, wenn wir nicht können.

» Kampf gegen den Militärputsch, Kampf für die Gleichstellung der Geschlechter! In den Städten ist das Verständnis für die Gleichstellung der Geschlechter weiter verbreitet, in den ländlichen Gebieten, wo die Menschen sehr konservativ und traditionell sind, ist es seltener. «

Meine Familie unterstützt mich und meinen Einsatz für die, die in Not sind. Meine Eltern sind gut zu mir, aber sie sind alt und können sich nicht mehr selbst engagieren. Ich habe auch eine Schwester, die mit den Menschenrechtsverteidigern zusammenarbeitet.

Seit Beginn des Putsches fühlte ich mich nie aus dem Grund eingeschränkt, dass ich eine Frau bin. Ich fühlte mich immer stark genug, um mit der Situation umzugehen. Frauen können methodischer arbeiten. Sie denken mehr nach, bevor sie reagieren, was sehr nützlich sein kann. Frauen sind freundlicher. Wir haben ein Herz, das an andere denkt. Ich habe einige Freund:innen, die von bewaffneten Gruppen im Dschungel ausgebildet worden sind. Frauen können alles tun, was Männer können. Ich glaube, nach der Revolution werden die Männer den Frauen genauso viel zutrauen wie sich selbst. Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern wird sich verbessern, denn die Frauen beweisen, dass sie Führungsrollen übernehmen und sich stark einbringen können. Einige der Anführer:innen der Proteste in unserer Region und anderswo, einschließlich Mandalay und Yangon, sind Frauen.

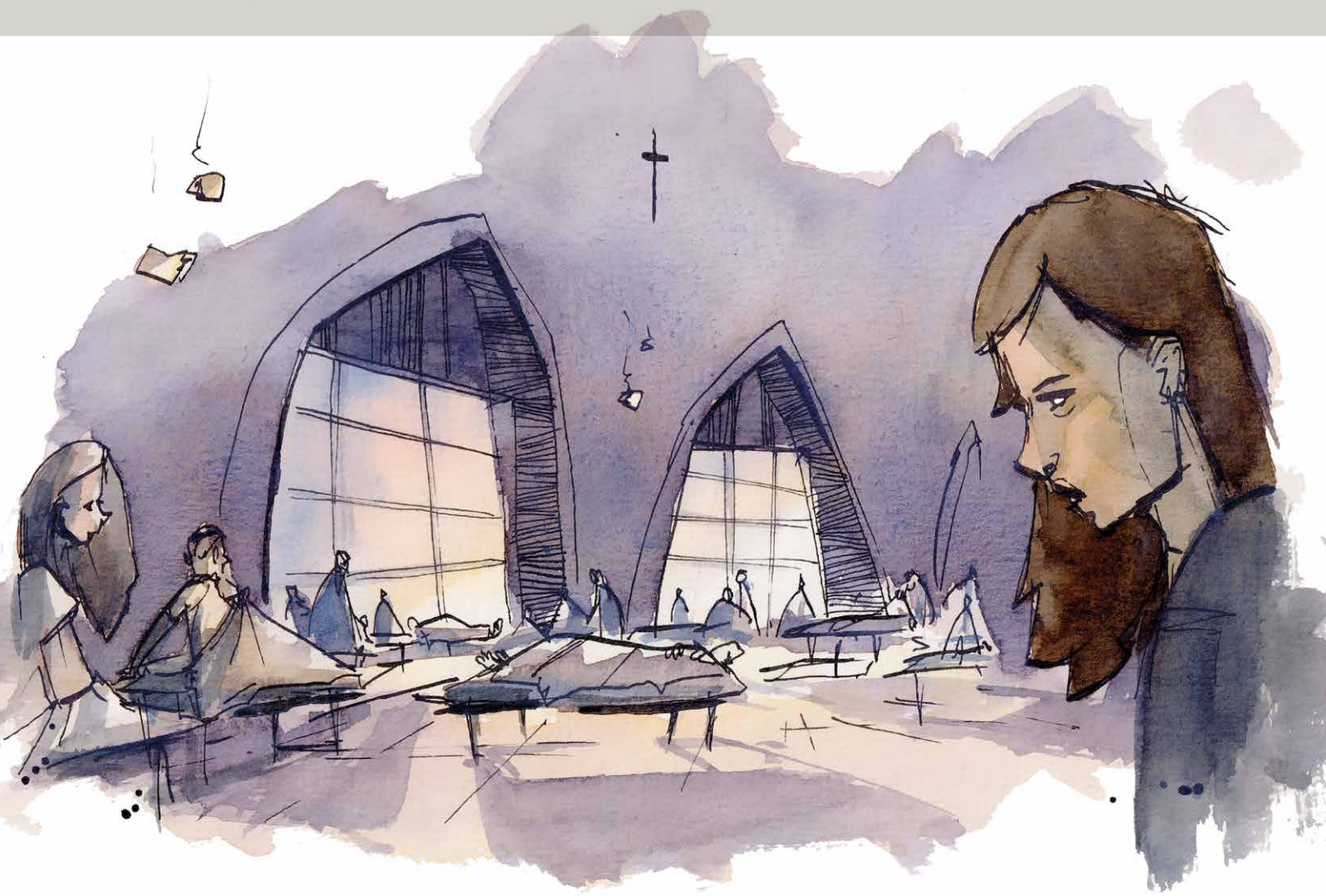
Ich habe eine sehr enge Freundin, die bei den PDF ist. Wir chatten viel und treffen uns regelmäßig online. Sie sagt, sie sei jetzt in Sicherheit. Sie ist eine Aktivistin und sie ist froh, dass sie sich dem bewaffneten Widerstand angeschlossen hat. Es gibt dort in den Lagern viele Frauen. Sie sagte mir, sie werde solange kämpfen, bis das Militär aufgibt. Ich glaube nicht, dass es schon Gleichberechtigung gibt, aber die Männer haben jetzt erkannt, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter wichtig ist. Die Menschen reden darüber: 'Kampf gegen den Militärputsch, Kampf für die Gleichstellung der Geschlechter!' In den Städten ist das Verständnis für die Gleichstellung der Geschlechter weiter verbreitet, in den ländlichen Gebieten, wo die Menschen sehr konservativ und traditionell sind, ist es seltener.

Um diese schwierigen Zeiten zu überstehen, nehme ich an Online-Meetings zum mentalen Wohlbefinden teil. Wir sind jung und haben unsere Zukunft aus den Augen verloren, aber wir müssen stark bleiben und uns gegenseitig helfen. Ich unterhalte mich auch gerne mit meinen Freund:innen. Wir machen uns gegenseitig Mut. Auch meine Familie ist sehr hilfsbereit und für mich da.

Es gibt so viele ethnische Minderheiten in Myanmar und vor dem Staatsstreich war die Bamarisierung im Gange. Die ethnischen Volksgruppen haben jahrzehntelang unter den Verlusten und dem Terror des Bürgerkriegs gelitten, und die Bamar wussten das nicht, sie glaubten der Militärpropaganda. Ich denke, dass die Bamar nach der Revolution das Leiden der ethnischen Minderheiten verstehen und der Militärpropaganda nie wieder vertrauen werden. Ich wünsche mir, dass unser Land eine föderale Demokratie wird. Wir haben über 70 Jahre Bürgerkrieg hinter uns. Wir haben etwas viel Besseres verdient.

Ohne die Frauen gibt es keinen Frieden. Frauen leiden in Bürgerkriegen mehr als Männer. Sie können vergewaltigt werden, werden vertrieben und ihnen wird so viel Leid angetan. Ihre Ansichten sind wichtig. Frauen können sich mehr zu Wort melden und ihre Meinung sollte beachtet werden. In der künftigen föderalen Demokratie brauchen wir die Gleichstellung der Geschlechter. Frauen müssen stärker an den politischen Angelegenheiten beteiligt werden.“

Bericht von Mangai



Mangai ist Lehrerin an einer kirchlichen Internatsschule in der Region Mandalay. Sie lebt in Angst, sorgt sich um die Sicherheit ihrer Schüler und ist stolz auf die aktive Rolle der Frauen im Widerstand. Sie wurde am 12. Januar 2022 befragt.

„Als der Militärputsch stattfand, arbeitete ich als Lehrer in einer kirchlichen Schule in der Region Mandalay. Es handelt sich um ein Internat, in dem Lehrer:innen und Schüler:innen gemeinsam lernen und wohnen. Am Morgen des Militärputsches wachte ich auf, wollte ins Internet und stellte fest, dass es nicht funktionierte. Ich dachte, es sei ein Problem mit meinem Smartphone, aber nach einer Weile merkte ich, dass alle um mich herum dasselbe

Problem hatten. Als mir klar wurde, dass es einen Putsch gegeben hatte und ich einen Internet-Blackout erlebe, war ich sehr beunruhigt. Ich wusste nicht, wie meine berufliche Zukunft als Lehrerin aussehen würde, und ich hatte nicht genug Erfahrung, um mit der Situation umgehen zu können. Außerdem studierte ich zu dieser Zeit online und mir wurde klar, dass ich wahrscheinlich nicht weitermachen konnte.

Später wurde die politische Situation ziemlich miserabel, immer wieder hörten wir von Morden. Diese Nachrichten machten mich sehr traurig. Das Schlimmste war für mich, dass viele gebildete Menschen ermordet wurden. Die politische Lage wird jetzt immer schlimmer.

» Ich habe erlebt, wie viele Frauen die Demonstrationen angeführt haben, und sie waren genauso erfolgreich wie Männer. Ich bin sehr stolz auf sie. Ich habe auch beobachtet, dass die Diskriminierung von Frauen während der Proteste nicht mehr so präsent war. «

Wir konnten uns nicht entscheiden, ob wir unsere Schule weiter betreiben oder schließen sollten. Aber nach einer Weile entschieden wir uns dafür weiterzumachen. Manchmal hörten wir Schüsse nicht weit von unserem Internat entfernt. Immer wenn wir Schüsse hörten oder die Situation gefährlich zu werden schien, sagten wir den Schüler:innen, sie sollten das Licht ausschalten und in der Nacht ruhig bleiben. Trotz der Probleme und Schwierigkeiten führten wir unser Internat weiter. Ich musste für die anderen Lehrer eine Führungsrolle übernehmen, obwohl ich selbst große Angst hatte. Es gab unzählige Beeinträchtigungen bei der Leitung der Schule. Es war klar, dass die Kinder spielen wollten und nach draußen gehen. Wenn sie nicht raus durften, langweilten sie sich und ihr Interesse am Unterricht ließ nach. Ich musste sehr vorsichtig sein und hatte Angst. Von Tag zu Tag wurde ich angespannter.

Wegen der chaotischen politischen Lage ist das Reisen in Myanmar sehr unsicher geworden. Obwohl ich unschuldig bin, habe ich immer noch Angst, an jedem Kontrollpunkt befragt oder verhört zu werden. Ich habe regelmäßigen Kontakt zu Freund:innen und mache mir Sorgen um sie, auch wenn unsere Gespräche unpolitisch sind. Wir leben in Angst, kümmern uns um unsere eigenen Angelegenheiten und tun, was wir können, bis sich die Lage bessert.

Mein Beitrag als Frau zur Protestbewegung bestand darin, dass ich mich von meiner Arbeit beurlauben ließ. Manchmal koche ich Currys für diejenigen, die für unser Land kämpfen. Ich bete jeden Tag für sie. Das ist alles, was ich bis jetzt für sie tun konnte. Manchmal habe ich Schuldgefühle, weil ich noch nichts Besonderes für mein Land tun konnte, während die anderen ihr Leben opfern.

Einige Frauen haben sich ebenso wie ich den Protesten angeschlossen. Meiner Meinung nach herrschte während der Proteste gegen den Putsch Einigkeit und Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern. Ich habe erlebt, dass viele Frauen die Demonstrationen angeführt haben, und sie waren genauso erfolgreich wie Männer. Ich bin sehr

stolz auf sie. Ich habe auch beobachtet, dass die Diskriminierung von Frauen während der Proteste nicht mehr so präsent war. Früher wurde zum Beispiel darüber getratscht, wenn die Röcke der Frauen an bestimmten Orten aufgehängt wurden, aber jetzt wurden unsere Htameins bei den Protesten als kraftvolle Symbole des Widerstands verwendet.

Jetzt gibt es nicht mehr viele Einschränkungen für die Teilnahme von Frauen an den Protesten. Es gibt viele Möglichkeiten, wie wir gegen den Militärputsch protestieren können.

Ich hoffe auf Frieden in Myanmar und mehr Möglichkeiten für Bildung und Arbeit. Vor allem hoffe ich auf gute Anführer in unserem Land.“

Bericht von Seng

Seng lebt in Yangon und arbeitet aktiv für den Widerstand im Untergrund. Sie kennt viele Frauen in der Widerstandsbewegung, sieht aber, dass in den höheren Positionen meistens Männer sind. Sie wurde am 13. Januar 2022 befragt.

„Ich war zum Zeitpunkt des Militärputsches im Februar 2021 vollzeitbeschäftigt. Auch wenn es keinen direkten Angriff auf unsere Arbeit gab, mussten wir die geplanten Projekte wegen des Putsches und der Einschränkungen durch die Covid-19-Pandemie stoppen. Einige Freundschaften mit Menschen, mit denen ich früher gut auskam, gingen in die Brüche, weil sie das Militärregime und den State Administration Council (SAC) unterstützten. Ich fühlte mich nicht mehr sicher, wenn ich mit ihnen sprach. Meine Gefühle für sie änderten sich drastisch – ich konnte es nicht fassen, dass sie den Militärputsch unterstützten. Ich bin immer noch sprachlos und empört.

Im Moment bin ich auf dem Weg nach Myitkyina zur Hochzeit eines Verwandten. Die meiste Zeit lebe ich in Yangon. Nach dem Putsch habe ich weiter als Sozialarbeiterin bei einer internationalen NGO gearbeitet, und jetzt plane ich, in den Rakhine-Staat zu gehen. Wenn ich meine eigenen Probleme nach dem Putsch mit denen anderer vergleiche, habe ich Glück, denn ich habe noch einen Job. Andere haben so viel verloren: ihr Leben, ihre Familien, ihre Arbeit und ihre Lieben. In meinem Leben hat es keine großen Veränderungen gegeben. Dennoch kann ich mich nicht mehr so frei bewegen oder reisen wie früher. Ich muss immer noch viel reisen, aber meine Organisation plant alles und ich habe kaum die Möglichkeit, zu Hause zu bleiben.

Ich stehe in regelmäßigem Kontakt mit jungen Leuten im Kachin-Staat, muss mich aber wegen meiner Arbeit zurückhalten. Wenn ich mit ihnen Kontakt aufnehme, benutze ich einen anderen Namen. Die meisten jungen Leute aus meinem Ort sind nach Laiza gegangen, um sich der EAO anzuschließen. Ich mache das nicht, aber viele meiner Geschwister und Verwandten haben sich bereits der *Kachin Independence Army* (KIA) angeschlossen.

Zurzeit lebe ich mit meiner Schwester in Yangon. Ich habe keine speziellen Pläne für meine Zukunft. Vor dem Putsch habe ich an einem Forschungsprojekt teilgenommen,

aber die Machtübernahme durch das Militär hat unseren Forschungsprozess zerschlagen, als wir kurz vor dem Abschluss standen. Ich hatte auch ein Online-Business, aber das habe ich wegen der Unruhen verloren. Die Lage ist ziemlich instabil, und wenn ich mein Geschäft wieder aufnehme, befürchte ich, dass es angesichts des drohenden Bürgerkriegs nicht funktioniert.

Nach dem Putsch habe ich mich der Untergrundbewegung angeschlossen. Ich war fest dazu entschlossen und fühle mich ihr sehr verbunden. Es gab jedoch einige Einschränkungen und Sicherheitsbedenken für meine Teilnahme. Deshalb verwende ich für diese Aktivitäten einen anderen Namen. In unserer Bewegung gibt es viele Frauen. Da wir eine Untergrundgruppe sind, führen wir keine direkten Aktionen gegen das Militär durch, auch weil die meisten Frauen zuhause in ihren Townships leben. Einige Frauen haben sich jedoch dem bewaffneten Kampf angeschlossen.

Ich werde von meiner Familie voll und ganz für meine Aktivität in der Widerstandsbewegung unterstützt, aber manchmal machen sie sich Sorgen um meine Sicherheit. Irgendwann beschloss unsere Gruppe, sich zu den Problemen der natürlichen Ressourcen im Kachin-Staat zu äußern. Es gab Leute, die gegen unsere Aktion waren. Das machte meinen Verwandten Angst. In der Widerstandsbewegung sehe ich keine Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern. Ich glaube, das liegt daran, dass wir gut organisiert sind und vermeiden, dass Frauen in gefährliche Situationen kommen. Der einzige Vorteil, den wir als junge Frauen in der Widerstandsbewegung haben, ist, dass die Soldaten an den Kontrollpunkten uns wegen unseres Geschlechts nicht verdächtigen.

Ich kann den Namen unserer Gruppe im Kachin-Staat nicht nennen, aber sie steht in direktem Kontakt mit der NUG und macht sich dafür stark, der Stimme der Jugend Gehör zu verschaffen. Ich war am Sammeln von Informationen beteiligt und habe viel mit anderen jungen Leuten zusammengearbeitet. Meine Hauptaufgabe ist es, ein Netzwerk zwischen Jugendgruppen und dem *General Strike Committee of Nationalities* (GSCN) zu schaffen.

Ich sehe, dass sich viele Frauen an der Anti-Putsch-Bewegung beteiligen, aber es gibt mehr männliche Führer

in höheren Positionen. Vielleicht liegt das am Grad ihres Engagements. Ich denke, dass wir alle gleich behandelt werden. Auch wenn ich nicht mit meinen Geschwistern und Cousins in Laiza lebe, habe ich das gleiche Training mitgemacht. Die Wahrnehmung der Gesellschaft hat sich geändert, weil das Engagement von Frauen in Führungspositionen sichtbar wurde. Besonders bemerkenswert ist, dass einige bekannte Aktivistinnen von einer internationalen Organisation zu den einflussreichsten Frauen des Jahres gewählt wurden. Durch den Erfolg unserer Revolution sind die Menschen auch stärker für LGBT+-Themen sensibilisiert und ich glaube, die Gesellschaft ist aufgeschlossener geworden.

Ich fühle mich schuldbewusst, wenn ich sehe, wie Zivilisten bei den Protesten und Zusammenstößen von Soldaten schikaniert und angegriffen werden. Es tat mir im Herzen weh, dies um mich herum zu sehen, und ich habe es gehasst. Jetzt versuche ich, mich von diesem Schmerz zu erholen, der mich in vielerlei Hinsicht belastet. Ich kann mich nicht auf meine Arbeit konzentrieren und ich könnte auch nicht weitermachen, wenn ich all diesen Schmerz in meinem Herzen trage. Aber eine Sache, die mir Kraft gibt, ist, dass zum Glück bisher niemand in meiner Familie verhaftet wurde.

Ich wünsche mir die Wiederherstellung der Demokratie in Myanmar. Ich möchte gleiche Rechte für alle Ethnien. Ich wünsche mir, dass alle an dieser Entwicklung teilhaben. Ich will sehen, dass die *Tatmadaw* für ihre Verbrechen verurteilt wird, und ich wünsche mir Gerechtigkeit für all ihre Opfer. Ich möchte mehr Frauen in hohen Positionen sehen. Ich wünsche mir die Wiederherstellung der Demokratie in unserem Land und Gleichheit für alle, unabhängig von ihrem Geschlecht.“

» In unserer Bewegung gibt es viele Frauen. Da wir eine Untergrundgruppe sind, führen wir keine direkten Aktionen gegen das Militär durch, auch weil die meisten Frauen zuhause in ihren Townships leben. Einige Frauen haben sich jedoch dem bewaffneten Kampf angeschlossen. «

Die Jugend während der Revolution

Seit dem Militärputsch hat sich das Leben junger Menschen in Myanmar grundlegend verändert. In den verschiedenen Berichten, die von Real Stories Not Tales von März 2021 bis Oktober 2022 aufgezeichnet wurden, ist ein Mentalitätswandel zu bemerken. Die Brutalität des Militärs wurde immer offensichtlicher und hat die Jugend gezwungen, ihr Leben drastisch zu ändern.

Unmittelbar nach der Machtübernahme durch das Militär beteiligten sich viele junge Leute – zusammen mit einer großen Zahl von Menschen im ganzen Land – zunächst an friedlichen Straßenprotesten. Als das Militär begann, gegen friedliche Demonstranten vorzugehen, hielten die Menschen eine Zeit lang durch und zeigten außergewöhnliches Engagement für gewaltlosen Widerstand. Doch nach einigen Wochen, nach Tausenden von Verhaftungen und zahlreichen Toten, begannen die Anführer:innen der Straßenproteste, sich mit Provisorien, Barrikaden und Molotow-Cocktails zu verteidigen. Einige sahen es als notwendig an, mit Waffen Widerstand zu leisten. Viele andere schlossen sich ihnen später an.

Viele der jungen Leute, die sich entschieden haben, ihr Leben für den Sturz des Militärs einzusetzen, waren Studierende oder Schüler:innen. Andere waren schon erfolgreich im Berufsleben. In diesen Berichten bereiteten sich einige darauf vor, im Ausland zu studieren und Stipendien zu erhalten (siehe Berichte von John Paul, Caro und Dora). Aber andere gingen zu Tausenden in die so genannten befreiten Gebiete unter der Kontrolle von bewaffneten ethnischen Organisationen. Sie erhielten ein militärisches Training, bevor sie zu den Waffen griffen und für ein freies, gleichberechtigtes Myanmar kämpfen. Einige gingen zu den PDF. Andere schlossen sich den EAO an (Berichte von Jo und John Paul). In einigen Gebieten kämpfen die PDF an der Seite verbündeter ethnischer Gruppen und sowohl die PDF als auch die EAO zahlen manchmal einen sehr hohen Preis für ihren Widerstand.

Einige junge Menschen mussten in Grenzgebiete fliehen, um dem Tod, der Verhaftung oder der Folter zu entgehen (Berichte von May und Naw Kawthoolei Paw). Ihre Lage ist allerdings nach wie vor sehr unsicher, da sie in einem fremden Land untergetaucht sind und ohne Papiere leben. Ihr illegaler Status und die ungewisse Zukunft beeinträch-

tigen ihre psychische Gesundheit. Die Angst ist immer da und es ist nur eine minimale Erleichterung, aus Myanmar entflohen zu sein.

Ihre Traumata und Schuldgefühle sind extrem (Berichte von John Paul und DP28). Ihre Emotionen schlagen hohe Wellen und sie haben ein heftiges Gefühl der Hilflosigkeit. Einige wurden aufgrund ihres Engagements auch inhaftiert (Bericht von Dora) und erfuhren im Gefängnis eine unerträgliche Behandlung. Viele brauchen Unterstützung, um dieses Trauma nach der Freilassung zu verarbeiten. Sie versuchen aber, die Situation zu akzeptieren und ihr Leben weiterzuführen.

Die Luftangriffe des myanmarischen Militärs und die Zusammenstöße zwischen dem Militär und den Widerstandskräften haben zu einer großen Zahl von Binnenvertriebenen (*Internally Displaced Persons*, IDP) geführt. Hilfsorganisationen können diese Gebiete nur schwer erreichen und es ist mittlerweile üblich, dass die PDF die Binnenvertriebenen in ihren Gebieten unterstützen (Berichte von DP28 und John Paul). Unter den Vertriebenen sind auch viele junge Menschen, deren Dörfer von der Junta niedergebrannt wurden (Bericht von Lian Bawi).

Während einige im bewaffneten Widerstand aktiv sind, unterstützen andere weiterhin den gewaltlosen Widerstand (Bericht von Naw Kawthoolei Paw). Der Widerstand hat viele Formen und es ist eine fortdauernde Unterstützung nötig, um diese Zeiten zu überstehen.

Es ist für diese jungen Menschen nicht leicht, eine langfristige Perspektive zu sehen und sich vorzustellen, wie die Zukunft aussehen könnte. Die Motivation, durchzuhalten und diesen Kampf zu gewinnen, ist aber nach wie vor sehr stark. Darüber hinaus äußern einige Jugendliche den Wunsch, später ihre Ausbildung fortzusetzen oder sich am Wiederaufbau ihres Landes zu beteiligen.

Bericht von DP28



DP28 arbeitete bis zum Putsch in Yangon. Sie stammt aus dem Shan-Staat und hat sich einem Widerstandscamp der PDF im Karenni-Staat angeschlossen. Sie ist entschlossen, bis zum Sieg über das Militär zu kämpfen. Ihr Bericht wurde am 30. Juni 2022 aufgenommen.

„Zum Zeitpunkt dieses Interviews befinde ich mich im Bundesstaat Karenni in der Nähe eines Kriegsgebiets. Ich komme ursprünglich aus dem Shan-Staat, kam aber vor etwa sechs Monaten hierher, weil ich mich engagieren und

den Menschen helfen wollte. Die Internetverbindung ist hier leider sehr schlecht, ich muss woanders hinreisen, um dieses Interview zu führen.

Als der Putsch geschah, arbeitete ich noch in einem Büro. Ich habe mich dann bei den Protesten in der Stadt sehr engagiert und merkte schnell, dass es nicht sicher für mich war. Also beschloss ich, in meine Heimat zurückzukehren. Dort unterstützte ich die Menschen weiter. Ich spendete Lebensmittel und half Freund:innen, die ins Ausland

gehen wollten. Aber die Schuldgefühle waren sehr präsent und ich wollte mehr tun. Meine Hilfe beschränkte sich auf materielle Unterstützung und das schien mir zu wenig. Dann wurde auch mein Bankkonto eingefroren. Das bedeutete, dass das Militär nach mir suchte. Als mein Bruder mir erzählte, dass er zu den PDF im Karenni Staat gehe, wollte ich ihm folgen. Meine Eltern unterstützten meine Entscheidung. Ich gab meinen Job und mein Einkommen auf und ging in den Dschungel.

Ich kann im Moment nicht in meine Zukunft sehen. Ich lebe in einem Camp tief im Dschungel und habe mich erst an diesen ganz neuen Lebensrhythmus gewöhnen müssen. Die Menschen hier sind wie eine Familie geworden, ich lebe unter Freund:innen. Wir wehren uns gegen das Militär und versorgen die Binnenvertriebenen kontinuierlich mit Lebensmitteln, Medikamenten und Wasser. Ich gehöre zum medizinischen Team und bin für das Sammeln von Spenden zuständig. Es mangelt hier an Vielem. Unsere Gruppe steht unter dem Kommando der NUG, aber es gab viele Gespräche, bevor es dazu kam. Wir arbeiten auch mit der *Karenni National Progressive Party* (KNPP) zusammen und stimmen uns mit ihr ab. Unser medizinisches Team zum Beispiel wird nicht von der NUG, sondern von der KNPP unterstützt. Als ich ankam, war ich zunächst deprimiert. Das war nicht das Leben, das ich mir vorgestellt hatte. Die Bedingungen sind hart und es gibt so viel zu tun. Aber nach einiger Zeit gewöhnte ich mich an das Leben in der Truppe. Ich führe jetzt den Namen DP28.

» Als ich ankam, war ich zunächst deprimiert. Das war nicht das Leben, das ich mir vorgestellt hatte. Die Bedingungen sind hart und es gibt so viel zu tun. Aber nach einiger Zeit gewöhnte ich mich an das Leben in der Truppe. Ich führe jetzt den Namen DP28. «

Einige meiner alten Freund:innen unterstützen meine Entscheidung nicht. Es ist, als lebten wir in verschiedenen Welten. Ich war schockiert, dass einige Freund:innen mich sozial abstrafen, andererseits bin ich manchmal überrascht, dass ich von völlig Fremden unterstützt und geschätzt werde. Natürlich hängt alles von unserer mentalen Verfassung und unseren Zielen für den Widerstand ab. Ich bin jetzt mit mir im Reinen: Ich treffe meine eigenen Entscheidungen und ziehe sie mit denen durch, die

» Wir werden durchhalten, bis wir gewinnen. Und wenn wir das geschafft haben, werde ich mich ausruhen. «

sie verstehen. Meinungsverschiedenheiten und Konflikte gehören auch zu unserem täglichen Leben hier. Wir haben viele Auseinandersetzungen im Lager, aber wir schaffen es, eine gemeinsame Basis zu finden. Einige Leute haben uns verlassen, andere sind vor kurzem dazugekommen. Ich kann sagen, dass wir im Moment mit unserer Organisation zufrieden sind.

Für mich war es eine Herausforderung durchzuhalten. Als ich zum ersten Mal Tote an der Front sah, war ich wie erstarrt. Wir sahen in Moby, wie Menschen direkt vor unseren Augen fielen und starben. Wir konnten eine Zeit lang weder schlafen noch essen. Aber nach einiger Zeit bekamen wir unsere Energie zurück und wir spürten, dass wir uns noch mehr engagieren müssen. Die Toten sind für unsere Sache gestorben, also müssen wir ihren Kampf noch stärker unterstützen und härter werden. Ich bin nicht mehr schockiert, wenn ich Blut sehe, aber ich bin traurig. Ich bin widerstandsfähiger, aber ich habe viel Wut in meinem Herzen und in meinem Kopf.

Unsere Soldat:innen reden nie davon, aufzugeben oder zurückzugehen. Wenn sie das täten, würden wir uns schwach fühlen. Das Gegenteil ist der Fall: Sie sind mutig und widerstandsfähig, erfinden neue Taktiken und Werkzeuge zur Verteidigung und haben Ideen, um unsere Teams besser zu schützen. Sie helfen uns, den Mut zu bewahren und weiter zu kämpfen. Unser Camp ist sehr vielfältig, es gibt Leute aus Yangon und welche von den Kayah, Wa und Shan.

Wie meine Zukunft aussehen wird, ist schwer zu sagen. Wir werden so lange wie möglich hier bleiben, vielleicht zwei Jahre lang. Wenn wir dann wegmüssen, werden wir im Grenzgebiet bleiben und weiterhin Binnenvertriebene unterstützen. Wir werden durchhalten, bis wir gewinnen. Und wenn wir das geschafft haben, werde ich mich ausruhen.

Als Teil des Versöhnungsprozesses sehe ich mich nicht. Es muss noch so viel getan werden. Wir brauchen eine bessere Regierung, die unser Land aufbauen kann, aber es gibt so viele Konflikte. Ich möchte mich im Bildungsbereich engagieren. Ich möchte helfen, Bibliotheken und das Bildungswesen aufzubauen. Selbst hier im Dschungel unterrichte ich soziale Themen und Computerkenntnisse, wenn ich Zeit habe.“

Bericht von May



May arbeitete als Lehrerin in Mandalay. Sie musste vor Militärangeriffen in ein Lager für Binnenvertriebene flüchten. Jetzt lebt sie illegal auf thailändischem Gebiet und befürchtet, verhaftet und abgeschoben zu werden. Der Bericht von May wurde am 6. Juli 2022 aufgezeichnet.

„Gesundheitlich geht es mir gut, aber mein Leben ist kompliziert und psychisch fühle ich mich nicht gut. Als der Putsch in Myanmar am 1. Februar 2021 stattfand, war ich in Mandalay. Wie viele andere junge Menschen protestierte ich gegen den Militärputsch und engagierte mich

sehr. Nach sechs Monaten musste ich jedoch wegen Sicherheitsbedenken in meine Heimatstadt zurückkehren. Ich habe mich aktiv am Widerstand beteiligt und vielen meiner Freund:innen geholfen. Leider musste ich mit ansehen, wie Monat für Monat viele von ihnen verhaftet wurden. Auch meine Gruppe und ich fürchteten um unsere Sicherheit.

Zunächst ging ich nach Lay Kay Kaw im Karen-Staat und blieb dort, um mich weiter am Widerstand zu beteiligen. Als jedoch der Krieg in Lay Kay Kaw ausbrach und das Militär die Stadt mit Luftangriffen bombardierte, blieb uns keine andere Wahl, als an einen anderen Ort zu fliehen.

Die Situation ist so angespannt, dass keine andere Möglichkeit blieb, als mit vielen anderen Menschen zu verschwinden. Ich übernachtete zunächst in einem improvisierten Lager für Binnenvertriebene im Wald, und nach einiger Zeit beschloss ich, den Grenzfluss nach Mae Sot zu überqueren. Ich musste an Maisfeldern vorbei und irgendwann wurde ich von einem Auto aufgelesen und in die Stadt geschmuggelt. Ich kam im Januar in Mae Sot an. Alle zwei Monate musste ich umziehen, ich kann nicht lange am selben Ort bleiben. Es ist ziemlich deprimierend, hier zu leben. Ich kann nicht viel tun und bin jeden Tag in ständiger Sorge. Ich mache mir Sorgen darüber, dass ich illegal hier lebe, und mache mir Sorgen um meine Familie und Freund:innen, die noch im Land sind. Ich mache mir auch Sorgen über meine Zukunft. Ich fühle mich verloren und verwirrt, auch wenn ich den ganzen Tag über beschäftigt bin.

» Ich übernachtete zunächst in einem improvisierten Lager für Binnenvertriebene im Wald, und nach einiger Zeit beschloss ich, den Grenzfluss nach Mae Sot zu überqueren. Ich musste an Maisfeldern vorbei und irgendwann wurde ich von einem Auto aufgelesen und in die Stadt geschmuggelt. «

Zurzeit beschäftige ich mich mit Grafiken und mit traditionellen Kanote-Zeichnungen (ein an Blumen angelehnter traditioneller Kunststil aus Myanmar), um ruhiger zu werden und meine Ängste zu lindern. Obwohl ich etwas dagegen zu tun versuche, werde ich immer noch von Alpträumen gejagt. Ich verliere ständig die Konzentration und in meinem Kopf wirbeln die Gedanken herum. Da ich mich illegal in Mae Sot aufhalte, habe ich Angst, dass die thailändischen Behörden uns verhaften und abschieben werden.

Ich habe vor, nach Myanmar zurückzukehren und meiner Gemeinschaft mit all meiner Kraft zu dienen. Ich will in den Lagern für Binnenvertriebene im Karen-Staat arbeiten und meine Kenntnisse über Grafik und Textilkunst ehrenamtlich einsetzen. Vielleicht kann ich auch CDM-Mitgliedern geschäftlich helfen. Ich hoffe, dass es in Zukunft keinen Krieg mehr geben wird und dass alle gleich und mit Respekt behandelt werden. Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der die Menschen als Menschen und nicht als Tiere behandelt werden. Ich sehne mich nach einem fried-

» Ich verliere ständig die Konzentration und in meinem Kopf wirbeln die Gedanken herum. Da ich mich illegal in Mae Sot aufhalte, habe ich Angst, dass die thailändischen Behörden uns verhaften und abschieben werden. «

lichen Umfeld für alle und hoffe, dass die Schwierigkeiten und Herausforderungen, mit denen wir jetzt konfrontiert sind, bald ein Ende haben werden.“

Bericht von Jo



Jo schloss sich bewaffneten Widerstand im Chin-Staat an, als militärische Scharfschützen begannen, auf unbewaffnete Demonstranten zu schießen, sogar auf Kinder und Jugendliche. „Es ist hart“, sagt er, „aber wir überleben so gut wir können“. Dieser Bericht wurde am 4. August 2022 aufgezeichnet.

„Ich lebe zurzeit in Chin-Staat. Ich bin körperlich gesund, aber psychisch sind wir alle ehrlich gesagt sehr deprimiert. Die Belastung durch den Widerstand ist riesengroß, wir leben nun schon seit einigen langen Monaten im Dschungel. Die Internetverbindung ist auch sehr schlecht, zum Glück ist sie gut genug für dieses Interview.“

Ich bin Mitglied des bewaffneten Widerstands im Chin-Staat und habe eine hohe Position innerhalb der Organisation. Mein Leben war früher ganz anders: Ich arbeitete in einer Bildungsorganisation in Hakha, deren Ziel es war, Bildung für alle zu ermöglichen, insbesondere in abgelegenen Gebieten. Ich war in der Stadt Hakha, als der Putsch stattfand. Am ersten Tag der massiven Proteste war ich noch nicht dabei. Aber ab dem zweiten Tag schloss ich mich der Volksbewegung an. Nach einem oder zwei Monaten begann das Militär, mit Scharfschützen unbewaffnete Demonstranten in den Kopf zu schießen. Sie schossen auf jeden, auch auf Jugendliche und sogar auf Kinder. Da kamen wir zu der Überzeugung, dass wir nicht friedlich

weitermachen können. Also verließen wir die Stadt und gingen in den Dschungel. Wir errichteten Lager und begannen, uns mit selbst hergestellten Waffen – das war alles, was wir hatten – gegen die Militärjunta zu wehren. Im März 2021 bekam ich die Aufgabe, Waffen zu beschaffen. Am 14. April hatten wir unseren ersten Kampf. Der erste Tag der Revolution mit Waffen! Viele junge Leute schlossen sich uns an und kamen in den Dschungel, trotz der harten Lebensumstände. Wir sind auf die einheimischen Chin angewiesen, um Lebensmittel zu bekommen, und stimmen uns auch mit den im Ausland lebenden Chin und mit den Kachin ab.

» Nach einem oder zwei Monaten begann das Militär, mit Scharfschützen unbewaffneten Demonstranten in den Kopf zu schießen. Sie schossen auf jeden, auch auf Jugendliche und sogar auf Kinder. Da kamen wir zu der Überzeugung, dass wir nicht friedlich weitermachen können. Also verließen wir die Stadt und gingen in den Dschungel. «

Ich wurde in einer ländlichen Gegend geboren, und es war schwierig, eine Ausbildung zu bekommen. Deshalb engagiere ich mich dafür, dass die Jugend Bildungsmöglichkeiten erhält und gefördert wird. Mein Ziel ist es, jungen Menschen in abgelegenen Gegenden eine gute Bildung zu ermöglichen. Meiner Meinung nach kann Bildung die Welt verändern. Ich habe etwa fünf oder sechs Jahre in diesem Bereich gearbeitet. Ich bekam ein Stipendium, um 2020 an der Chiang Mai University in Thailand Politik zu studieren. Danach kam ich zurück, um das Bildungswesen im Chin-Staat zu entwickeln und zu verbessern. Aber kaum war ich angekommen, begann die Pandemie. Alle meine Projekte wurden aufgeschoben und die Schulen auf unbestimmte Zeit geschlossen. Dann kam der Putsch. Ich musste überlegen, was ich tun konnte, um zu helfen. So kam es zur Entscheidung, mich dem bewaffneten Widerstand anzuschließen. Ich glaube an die Kraft des Volkes zur Selbstbestimmung.

Bildung ist so wichtig! Aber leider hat unser Land schon seit Jahrzehnten kein gutes Bildungssystem. Wegen des schlechten Schulwesens sind wir nicht in der Lage, uns besser gegen das Militär zu wehren. Manche Menschen verstehen nicht, wie und warum wir uns gegen die Armee

wehren sollten. Sie engagieren sich aufgrund des Drucks oder des Einflusses ihrer Freund:innen und Familien, aber nicht aus eigenem Willen oder ihren Überzeugungen. Das sollte nicht so sein. Der Glaube an den Widerstand ist entscheidend für den Sieg. Wir müssen mit aller Kraft für unsere Zukunft und die Demokratie kämpfen. Das Militär hat systematisch unser Schulsystem zerstört. Wenn die Menschen ordentliche Bildung hätten, könnten sie die ganze Revolution genauer verstehen. Deshalb müssen wir ihnen den Weg zeigen. Wir werden siegen, und diese Revolution ist eine Gelegenheit, die Menschen besser zu unterrichten. Die meisten Menschen im Chin-Staat unterstützen den Widerstand. Wenn wir es zu unserer Priorität machen, können wir gewinnen. Um der künftigen Generationen willen müssen wir gewinnen.

» Der Glaube an den Widerstand ist entscheidend für den Sieg. Wir müssen mit aller Kraft für unsere Zukunft und die Demokratie kämpfen. «

Ich war beeindruckt von der Entschlossenheit der jungen Menschen, sich dem Widerstand anzuschließen. Sie tun es, obwohl sie wissen, dass sie dabei ihr Leben riskieren, und sie sind mit ganzem Herzen dabei. Die jungen Leute waren die motivierendsten Menschen, die ich seit dem Putsch getroffen habe.

Ich hatte das Glück, in der Vergangenheit einen hohen Lebensstandard genießen zu können. Ich habe in Hakha, Yangon und im Ausland gelebt. Ich war gewohnt, Unterhaltung zu haben und moderne Geräte zu besitzen. Jetzt bin ich wieder zurück in den Lebensbedingungen meiner Kindheit. Zum Glück ist das etwas, was ich schon einmal erlebt habe. Es ist hart, wir überleben so gut wie wir können. Wir haben kein Dach über dem Kopf, nur eine Plastikplane. Im Moment besteht unsere tägliche Nahrung aus Kartoffeln und Reis. Einige Menschen, die letztes Jahr zu uns kamen, haben uns wieder verlassen. Manche sind in Indien, andere sind in andere Länder geflohen. Für die, die bleiben, ist es schwer, die Leute gehen zu sehen. Eine:r meiner Freund:innen ist vor kurzem gegangen und es hat mir das Herz gebrochen. Manchmal wünschte ich, ich wäre auch gegangen. Aber ich werde bleiben, bis wir gewonnen haben, und ich werde die Menschen um mich herum ermutigen, das Gleiche zu tun.

Ich habe große Hoffnungen für Myanmar. Auf meinem Lebensweg und durch meine Lebenserfahrungen habe ich viele talentierte und begabte junge Menschen kennen-

*„ Das ist etwas, das uns vorantreibt:
Wenn wir gewinnen, wird die Macht
in den Händen der einfachen Bürger
liegen, und das Leben vieler junger
Menschen wird sich verbessern. Unser
Land wird besser und freier werden. “*

gelernt. Aber uns fehlt eine starke Führung, unsere Möglichkeiten für Verbesserungen sind begrenzt. Aber das ist auch etwas, das uns vorantreibt: Wenn wir gewinnen, wird die Macht in den Händen der einfachen Bürger liegen und das Leben vieler junger Menschen wird sich verbessern. Unser Land wird besser und freier werden. Mein Traum ist es, die Militärdiktatur zu beseitigen und Myanmar zu einer föderalen demokratischen Union zu machen. Es sollte keine Angst mehr geben, für niemanden, unabhängig von Ethnie, Religion, Hautfarbe, Glaube, Sprache oder Wohnort. Im neuen Myanmar werden die Menschen in Eintracht und Frieden leben.

Im Moment kann ich nur kämpfen, an der Seite meiner Kamerad:innen. Später, in der Übergangszeit oder nach der Revolution, möchte ich Schritt für Schritt ein neues Land aufbauen. Während der bewaffneten Revolution bin ich zu einem Entscheidungsträger geworden und da ich Politik studiert habe, möchte ich später auch in der Gesetzgebung und der Politik tätig sein. Danach möchte ich in den Bildungsbereich zurückkehren.

Wir hatten in letzter Zeit viele Kämpfe. Während ich jetzt spreche, marschiert das Militär auf unser Lager zu. Das tun sie schon seit ein paar Wochen. Es ist Regenzeit. Schlamm, Autos und Erdrutsche haben die Straßen zerstört. Aber egal wie die Umstände sind, wir sind bereit zurückzuschlagen. Bislang sind unsere Soldat:innen in Sicherheit, aber einige Zivilist:innen wurden verhaftet. Wir müssen jeden Tag auf alles vorbereitet sein, was kommen kann.“

Bericht von Dora



Dora arbeitete vor dem Putsch in einem Bildungsprojekt für Kinder im Karen-Staat. Sie wurde festgenommen und fünf Monate lang in Haft gehalten. Sie wurde am 13. Juli 2022 befragt.

„Wie andere junge Menschen in Myanmar bin ich absolut gegen den Militärputsch und habe mich gleich am Anfang aktiv an den Protesten beteiligt. Ich unterstützte den Widerstand, indem ich Spenden organisierte, bis ich vom Militär verhaftet und der Geldwäsche beschuldigt wurde. Ich war fünf Monate lang im Gefängnis und jeder Tag war schrecklich – es war ein so furchtbarer Ort. Als ich verhaftet

wurde, studierte ich noch, musste dann aber alles aufgeben und befürchtete, alle Zukunftsaussichten verloren zu haben. Ich musste alles so abrupt aufgeben.

Bevor ich verhaftet wurde, leitete ich ein lokales Bildungsprojekt für Kinder, die nicht auf eine staatliche Schule gehen. Viele Kinder nahmen daran teil und wir waren dabei, es noch besser zu organisieren. Doch dann wurde ich verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Nach meiner Entlassung erfuhr ich, dass einige Kinder zu staatlichen Schulen und andere zu privaten Schulen gegangen waren.

Psychisch geht es mir nicht gut und ich fühle mich nicht mehr so tatkräftig wie früher. Nach meiner Entlassung habe ich mir einen Monat Zeit genommen, um mich von meinem mentalen Zusammenbruch zu erholen und zu versuchen, wieder gesund zu werden. Es fällt mir schwer, so aktiv zu sein wie früher, und ich habe sogar einfache Dinge wie die Benutzung von Zoom vergessen. Ich kann keinen Arbeitsplan erstellen, was ich früher gut konnte, und ich weine viel. Ich habe vergessen, wie der Alltag draußen ist, und wusste lange nicht, wie es weitergehen sollte. Aber die Menschen in meinem Umfeld haben mich sehr dabei unterstützt, meine Emotionen und meinen Kummer zu bewältigen.

Es fällt mir schwer, über die Situation im Gefängnis zu sprechen, weil es mich an die Tage erinnert, die ich dort verbracht habe. Es war ein absoluter Albtraum. Die Umstände waren schrecklich. Die politischen Gefangenen wurden genauso behandelt wie andere Häftlinge. Ich war mit etwa 32 Personen in einem Raum eingesperrt und wir mussten uns alle zusammen zwei Toiletten teilen. Der Geruch war schrecklich. Das Wasser war schmutzig und nicht trinkbar, die Familien der Gefangenen mussten frisches Wasser für die Insassen mitbringen. Einige Gefangene litten wegen der schlechten Wasserqualität und des armseligen Essens an Infektionen. Einige Häftlinge stammen aus entfernteren Gegenden in Myanmar, so dass ihre Familienangehörigen sie nicht besuchen konnten. Daher teilten die Gefangenen, deren Familienangehörige sie besuchen konnten, das Essen mit den anderen. Die politischen Gefangenen haben einen starken revolutionären Geist und wehren sich jeden Tag mit allen möglichen Mitteln. Mit ihrer Entschlossenheit geben sie nie auf, gegen die Militärjunta zu kämpfen, auch wenn sie eingesperrt sind.

Nach meiner Entlassung baten mich einige Eltern, wieder wie zuvor ihre Kinder zu unterrichten, die nicht in die staatliche Schule gehen. Deshalb gebe ich jetzt wieder Unterricht. Außerdem arbeite ich an einem Forschungsbericht. Ich möchte meinen Bachelor so schnell wie möglich abschließen, um der Kinder willen. Ich denke, dass ich noch mehr lernen muss, um einen besseren Beitrag zur Gemeinschaft leisten zu können. Dafür will ich mich auch um ein Stipendium bewerben.

Auch in Zukunft will ich mich nach Möglichkeit für Bildung und lokale Entwicklung einsetzen. Ich möchte alles tun, was ich kann, um die Menschen zu unterstützen. Ich glaube, dass die Sezession (die Loslösung einzelner Bundesstaaten aus der Union) die beste Lösung für Myanmar ist. Ich unterstütze die Abspaltung und die Schaffung freier Staaten. Auf diese Weise werden die Menschen das erhalten, wovon sie schon so lange geträumt haben.“

» Die politischen Gefangenen haben einen starken revolutionären Geist und wehren sich jeden Tag mit allen möglichen Mitteln. Mit ihrer Entschlossenheit haben sie nie aufgegeben, gegen die Militärjunta zu kämpfen, auch wenn sie eingesperrt waren. «

Bericht von Lian Bawi



Lian Bawi ist mit seiner Familie aus der zerstörten Stadt Thantlang in ein abgelegenes Dorf im Chin-Staat geflohen. Er unterstützt Binnenvertriebene und denkt darüber nach, über die Grenze nach Indien zu fliehen. Er wurde am 15. August 2022 befragt.

„Früher war das Leben einfach. Ich lebte mit meiner Familie in der Stadt Thantlang. Es gab alles im Ort. Aber jetzt leben wir in einem abgelegenen Dorf im Chin-Staat. Wir haben nicht viele Lebensmittel, suchen im Wald nach Nahrung oder fangen Fische. Das ist sehr hart.“

Am 10. September 2021 mussten wir aus der Stadt fliehen und ins Heimatdorf meiner Eltern ziehen. Alle Häuser in Thantlang wurden niedergebrannt. Das Militär steckte die Stadt in Brand und wir mussten um unser Leben rennen. Jetzt ist die Stadt nur noch Asche, einige wenige Häuser stehen noch. Auch unser Haus wurde wenig später niedergebrannt, im November 2021, nachdem wir geflohen waren. Wir hatten nichts mitgenommen, als wir gingen, und so wurde alles im Feuer zerstört. Zurzeit halten sich einige Angehörige der *Chin Defense Forces* in Thantlang auf, um zu schützen, was noch da ist.

Ich habe entschieden, mich nicht dem bewaffneten Widerstand anzuschließen, weil ich eine Familie und Kinder habe und ich für alle sorgen muss. Aber ich bewundere die Kämpfer des Volkes sehr und helfe ihnen auf jede erdenkliche Weise. Sie verteidigen und schützen uns, sie sind mutig und stark. Wir vertrauen ihnen und glauben an sie – sie werden es sein, die unserem Land den Frieden bringen.

Früher habe ich als humanitärer Helfer gearbeitet und Binnenvertriebene im Chin-Staat unterstützt. Das tue ich immer noch, obwohl ich jetzt selbst ein Binnenvertriebener bin. Es gibt nicht genug Unterstützung für Binnenvertriebene, humanitäre Hilfe ist nur schwer zu erhalten. Ich tue immer noch mein Bestes und verfüge über einige Mittel aus meiner Organisation, um Menschen in Not zu unterstützen. Wir alle brauchen Nahrung, Kleidung, Sicherheit und eine Existenzgrundlage. Andere NGOs gibt es hier nicht, weder internationale noch inländische. Die Unterstützung kommt hauptsächlich von den Einheimischen, aber es fehlt uns im Chin-Staat an vielen grundlegenden Dingen.

Für Binnenvertriebene ist das Leben hart und manchmal sind wir verzweifelt. Aber wenn ich herumkomme und die Menschen in Lagern treffe, schöpfe ich Kraft aus den Gesprächen mit ihnen. Es ist ermutigend, Freundlichkeit und Mitgefühl zu teilen. Manchmal sagen sie mir, dass sie froh darüber sind, noch am Leben zu sein. Sie haben immer noch den Glauben und die Zuversicht, dass der Frieden wiederhergestellt wird und sie in ihre Häuser zurückkehren oder neue Häuser bauen können. Ihnen zuzuhören und zu sehen, wie sie damit umgehen, gibt mir Hoffnung.

» Früher habe ich als humanitärer Helfer gearbeitet und Binnenvertriebene im Chin-Staat unterstützt. Das tue ich immer noch, obwohl ich jetzt selbst ein Binnenvertriebener bin. «

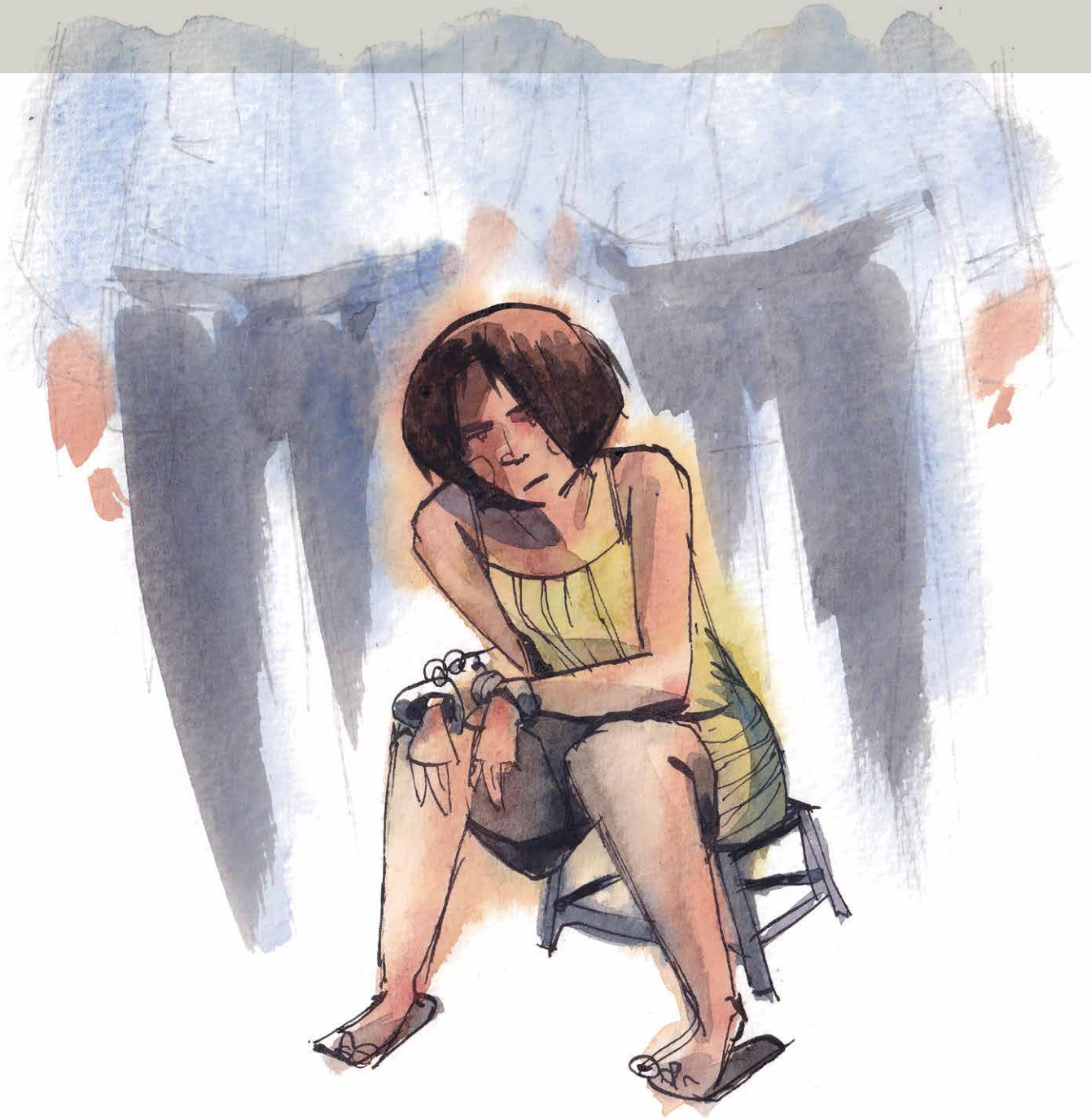
Viele Menschen sind aus dem Chin-Staat nach Indien geflohen und leben in der Grenzregion Mizoram. In gewisser Weise haben wir Glück, dass sich die Verwaltung in Mizoram und die Führer der Chin darauf geeinigt haben, Flüchtlingsausweise für unsere Leute im Exil auszustellen. Das macht den Aufenthalt dort legal und viel weniger riskant, so sind wir in Sicherheit. Einige Chin leben in Flüchtlingslagern, andere leben in den Städten und mieten eine Wohnung, wenn sie es sich leisten können.

Wir überlegen auch, nach Indien zu gehen. Mein Sohn soll bald zur Schule gehen und meine Frau ist mit unserem zweiten Kind schwanger. Sie kann dort in einem Krankenhaus entbinden. Leider ist das Chin-Gesundheitswesen ebenso wie vieles andere zusammengebrochen.

Ich habe immer noch Hoffnung. Wenn ich die Stärke und das Feuer des Widerstands im Chin-Staat sehe, glaube ich an einen Wandel und ein neues föderales demokratisches Myanmar. Unser Widerstand hat ein klares Ziel und ist sehr stark. Auch die Opferbereitschaft und Entschlossenheit sind sehr hoch. Deshalb werden wir die Junta besiegen. Wir werden friedliche Veränderungen erleben und einen besseren Ort für unsere Kinder schaffen.“

» Ich habe immer noch Hoffnung. Wenn ich die Stärke und das Feuer des Widerstands im Chin-Staat sehe, glaube ich an einen Wandel und ein neues föderales demokratisches Myanmar. «

Bericht von Caro



Caro kommt aus der Region Sagaing und arbeitet in einem Bildungsprojekt für Grundschüler:innen. Ihr Dorf wurde vom Militär bedroht, einige Bewohner:innen wurden getötet, andere verhaftet. Caro wurde am 16. September 2022 befragt.

„Vor zwei Wochen bin ich aus meinem Dorf weggefahren, weil ich eine Internetverbindung brauchte, um Belege für ein Projekt zu versenden, für das ich verantwortlich bin. Als ich losfuhr, hatte ich keine Ahnung, wie angespannt

die Situation in meinem Heimatort werden könnte. Jetzt bin ich in Mandalay und habe seit ein paar Tagen nichts mehr von meinen Eltern gehört. Ich habe erfahren, dass Soldaten in unser Dorf kamen, um nach Widerstandskämpfern zu suchen, und dass es zu Zusammenstößen kam. Die Menschen mussten fliehen, einige wurden getötet, andere wurden verhaftet.

Es begann damit, dass das Militär oberhalb des Dorfes ein Lager errichtete mit Geschützen, die auf uns gerichtet

waren. Bei einem Angriff hätten sie auf uns schießen können. Als dann das myanmarische Militär das Lager mit weiteren Soldaten verstärkte, hatten die Widerstandskräfte keine andere Wahl, als sie anzugreifen. So fing alles an.

Ich lebe im nördlichen Bereich von Sagaing. Vor dem Staatsstreich war ich glücklich und aufgeregt, denn ich war in ein Bildungsprogramm in Yangon aufgenommen worden, an dem ich unbedingt teilnehmen wollte. Ich sah schon die neuen Perspektiven und Möglichkeiten, die mir dieses Programm bieten würde. Als der Putsch kam, wussten wir nicht, wie es weitergehen sollte, aber das Institut bot an, das Projekt online fortzusetzen. In der Region Sagaing war der Internetzugang bald eingeschränkt. In unserer Gegend liefern sich das myanmarische Militär und die Widerstandskräfte heftige Kämpfe und sie schalten immer wieder das Internet ab, um die Kommunikationskanäle des Widerstands zu unterbinden. Deshalb war es schwierig für mich, an Online-Kursen teilzunehmen. Ich wollte nicht aufgeben, aber in dieser Situation wusste ich nicht, was ich tun sollte. Ich hatte keine Verbindung mehr zu den Lehrern und den Studierenden. Meine Eltern schlugen mir vor, zu verschwinden. Es war eine schwere Entscheidung, aber ich tat es, um meine Ausbildung fortzusetzen. Das war wohl die schwerste Entscheidung in meinem Leben. Meine Brüder waren auch weg, und ich machte mir Sorgen um meine Eltern.

Ich verschwand mehrere Male und kehrte wieder zurück. Dann wurde ich eines Tages von einem Polizisten festgenommen. Er stellte mir viele Fragen. Meine Hände und Beine zitterten. Ich versuchte, mich zu beherrschen und höflich zu antworten. Glücklicherweise erkannte mich ein Polizist aus meinem Dorf und sagte, ich dürfe gehen. Aber sie kontrollierten alles: meinen Computer, mein Telefon und meine Notizbücher. Seitdem habe ich Angst, allein zu reisen. Es sind auch mehr Diebe unterwegs. Wir sind einfach nicht mehr sicher.

Ich hatte davon geträumt, nach meinem Studium Wissenschaftlerin zu werden, aber ich konnte keine Arbeit finden. Die Situation in unserem Land ist schrecklich und es gibt keine Jobs mehr für uns. Alles hat sich so sehr verändert, dass ich nicht weiß, was ich tun soll und ob ich versuchen soll, mich um ein Stipendium im Ausland zu bewerben.

Inzwischen habe ich einen Zuschuss für ein Projekt erhalten, das ich für die Schüler im Ort durchführe. Nachdem ich als Lehrer in einer Schule arbeitete, habe ich mein eigenes pädagogisches Programm entwickelt. 62 Schüler nehmen daran teil, die meisten von ihnen sind Grundschüler. Drei Lehrer machen bei dem Projekt mit. Die Menschen im Ort geben uns Rückhalt und wir sind entschlossen, das Projekt in diesen schwierigen Zeiten für die Kinder zu machen.

Ich neige dazu, zu viel nachzudenken, und ich muss meine Gefühle beherrschen. Manchmal trinke ich Alkohol, um mich zu beruhigen, oder muss einfach weinen. Meistens höre ich dann auf Ratschläge, sich selbst zu lieben und zu akzeptieren: ‚Ich bin stark, ich bin mutig, ich bin wertvoll‘. Ich befolge das jeden Tag und es hilft mir, meine Probleme zu überwinden.

Ich hoffe, dass ich glücklich werde und ein sinnvolles Leben führen kann. Ich hoffe, dass ich Menschen treffe, die ich liebe. Ich versuche, meine pädagogischen Fähigkeiten zu verbessern, und ich möchte einen Master-Abschluss im Ausland machen. Aber ich muss überleben und an einem sicheren Ort leben.

Mein Traum für unser Land ist es, dass die Kinder eine Ausbildung erhalten. Ich möchte denjenigen helfen, die nicht viele Möglichkeiten haben. Ich möchte, dass die Lehrer ihre pädagogischen Fähigkeiten verbessern. Meine Familie unterstützt meine Pläne. Mein Vater ist selbst Lehrer, er versteht mich also. In der Zukunft möchte ich ein Haus haben, in dem meine Eltern und Freund:innen wohnen und in Frieden leben können.“

Bericht von Naw Kawthoolei Paw



» Es kam auch den Vorschlag, von Mae Sot aus den Widerstand zu unterstützen, dafür gibt es viele verschiedene Möglichkeiten. «

Naw Kawthoolei Paw lebt in Mae Sot in Thailand. Sie unterstützt von dort aus den Widerstand in Myanmar, arbeitet in einer Frauenorganisation und ist in Streikkomitees und weiteren politischen Initiativen aktiv. Sie wurde am 23. September 2022 befragt.

„Ich lebe derzeit in Mae Sot. Meine psychische Verfassung hat in meiner gegenwärtigen Situation viele Höhen und Tiefen, aber ich versuche, mir Mut zu machen und durchzuhalten. Ich engagiere mich jetzt in einer Organisation, die sich für Frauen einsetzt. Außerdem beteilige ich mich an Aktivitäten von Streikkomitees und anderen politischen Gruppen. Als der Militärputsch stattfand, studierte ich noch und arbeitete an meiner Forschungsarbeit.

Meine Arbeit ist mit Risiken verbunden, deshalb muss ich oft umziehen. Angesichts dieses Gefühls der Unsicherheit kann ich mich nicht richtig auf meine Ausbildung konzentrieren. Außerdem erschwert die Situation den Kontakt zu meinen Studienkolleg:innen. Meine Bildungspläne sind zunichtegemacht. Einer meiner Freunde wurde verhaftet. Es war schwer, danach psychisch stabil zu sein. Ich war zum ersten Mal mit so etwas konfrontiert, das tut sehr weh. Ich musste eine Beratung in Anspruch nehmen und mich wieder aufrappeln. Vor dem Militärputsch hatte ich vor, im Ausland zu studieren. Aber seit ich fliehen musste, kann ich nicht mehr studieren und auch nicht mehr nach Myanmar zurückkehren.

Ich habe früher schon zehn Jahre lang in Mae Sot gelebt und bin erst nach Yangon gezogen, als ich zu arbeiten begann. Seit meiner Kindheit habe ich also miterlebt, wie die Menschen in Myanmar unter der Politik leiden. Ich bin als Migrantin aufgewachsen und einmal im Jahr nach Yangon gefahren, um meine Großeltern zu besuchen. Da ich etwas größer war als andere in meinem Alter, verlangten die Soldaten an den Kontrollpunkten meinen Ausweis. Aber ich hatte keinen, also musste ich Bestechungsgeld zahlen. Meistens waren es Kontrollpunkte der DKBA (*Democratic Karen Buddhist Army*), einige auch von der KNU (*Karen National Union*). Die Soldaten nahmen einem die gekauften Dinge weg, wenn sie ihnen gefielen, und forderten die Leute auf, zu verschwinden. Als die NLD die Macht übernahm, wurde die Situation besser. Der Putsch machte jedoch alle Fortschritte zunichte. Die Lage wurde sogar noch schlechter wegen der Kämpfe überall im Land.

Im April verließ ich Yangon aus Sicherheitsgründen. Es war die Zeit des Wasserfestes in Myanmar. Diesen Festtag feiern auch die Soldaten, so dass es nicht viele Kontrollen auf dem Weg gab und ich das von der KNU kontrollierte Gebiet sicher erreichen konnte. Dort musste ich zwei Monate lang bleiben. Ich konnte nicht sofort nach Mae Sot, weil ich Angst hatte, an einem der vielen Kontrollpunkte verhaftet zu werden. Außerdem schickte das Militär jede Nacht Drohnen in das KNU-Gebiet, in dem ich mich aufhielt, um Standorte und Bewegungen zu kontrollieren.

Ich habe viel um die Ohren und denke daran, nach Yangon zurückzukehren. Allerdings muss ich mir Gedanken über die Organisation machen, für die ich arbeite. Ich dachte auch daran, mich der kämpfenden Truppe für den Widerstand anzuschließen, aber ich musste mir auch überlegen, worin ich gut bin. Mir wurden auch Möglichkeiten angeboten, im Ausland zu studieren. Früher wollte ich im Ausland Politik studieren, aber als sich die Gelegenheit bot, habe ich mich nicht getraut, weil ich mein Land, meine Familie und meine Freund:innen nicht verlassen konnte. Ich möchte tatsächlich im Ausland studieren, aber auf der anderen Seite möchte ich nicht das Gefühl haben, mein Land zu verraten. Ich bin immer noch in einem Dilemma gefangen.

Ich bin noch jung und möchte gern von Mae Sot nach Yangon zurückkehren und mich an der Streikbewegung beteiligen. Allerdings engagiere ich mich jetzt auch in anderen politischen Aktivitäten und kann meine Arbeit nicht aufgeben. Es kam auch der Vorschlag, von Mae Sot aus den Widerstand zu unterstützen, dafür gibt es viele verschiedene Möglichkeiten. Würde ich nach Yangon gehen, hätte ich dort kein Netzwerk, dem ich mich anschließen könnte, da die meisten meiner Freund:innen nicht mehr in Yangon sind. Meine Eltern sind froh, dass ich mich entschieden habe, bei ihnen in Mae Sot zu bleiben. Ginge ich nach Yangon oder Kawthoolei, könnten sie vor lauter Sorge zusammen-

» Ich dachte auch daran, mich der kämpfenden Truppe für den Widerstand anzuschließen, aber ich musste mir überlegen, worin ich gut bin. «

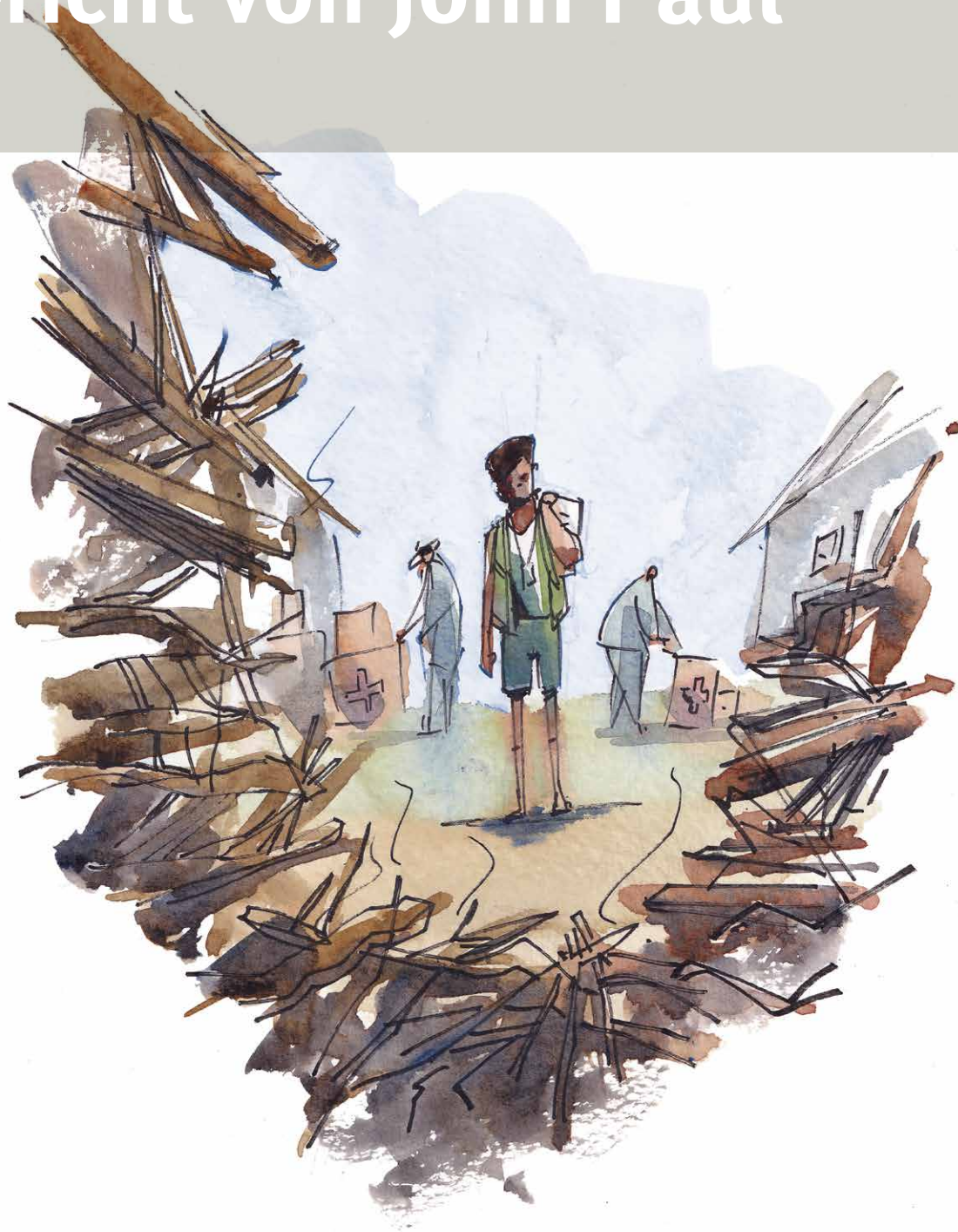
brechen. Beide haben Diabetes. Sie wären vielleicht nicht dagegen – welche Entscheidung auch immer ich treffe – aber sie wären überaus besorgt und das könnte ihrer Gesundheit schaden.

Ich habe viele sehr talentierte jugendliche Anführer kennengelernt. Ich traf auch einige KNU-Führer während meines Aufenthalts in deren Gebiet. Einer von ihnen wusste sogar von mir, was ich nicht erwartet hatte. Er verfolgte jeden Tag die Nachrichten, manchmal hatte er mich darin gesehen. Er erkannte mich, als wir uns das erste Mal trafen. Einige Anführer geben den jungen Leuten die Möglichkeit, sich zu beteiligen und mitzudiskutieren. Ich bin vielen großartigen Menschen begegnet, sowohl jungen als auch alten.

Als ich aus Yangon zurückkam, konnte ich nachts nicht gut schlafen und hatte ständig die Sorge, wieder weglaufen zu müssen, sobald ich Geräusche hörte. Ich hatte ein Trauma und lebte die ganze Zeit in Angst. Ich musste zur Beratung gehen, Zeit mit meinen Freund:innen verbringen und mein Arbeitspensum reduzieren. Als junger Mensch versuche ich immer mehr zu lernen und mich weiterzuentwickeln. Aber ich habe Arbeit und andere Pflichten, sodass mein Körper das nicht mehr schafft und ich ein Magenproblem bekommen habe. Ich habe erkannt, wie wichtig die Gesundheit für mich ist und für alle anderen, die diesen Kampf führen. Der Schmerz und das Mitgefühl für alle, die auf der Flucht sind, geben mir Kraft, weiterhin mein Bestes zu geben. Ich möchte, dass alle in Freiheit leben und dass Ungerechtigkeit und Gewalt verschwinden.

In Zukunft möchte ich im Ausland studieren und meine internationalen und regionalen Verbindungen erweitern, und dann werde ich Myanmar etwas zurückgeben. Ich möchte Teamarbeit statt Individualismus fördern. Ich möchte, dass Myanmar ein föderaler Staat ist, in dem die ethnischen Gruppen ihre eigenen Verfassungen schreiben und sich dezentral verwalten können. Ich wünsche mir eine gleichberechtigte Aufteilung der Macht und ein friedliches Umfeld, ein Land mit Bundesstaaten, die ihre eigenen Befugnisse und Regierungen in ihren Gebieten haben. Ich denke auch, dass das Recht auf Teilhabe und Respekt für alle von grundlegender Bedeutung ist, denn der Mangel an Respekt und Wertschätzung verursacht politische Konflikte.“

Bericht von John Paul



John Paul hat grausame Dinge erlebt. Sein Dorf wurde vom Militär niedergebrannt. Er steht auf der Seite der bewaffneten Widerstandskämpfer und hilft Binnenvertriebenen im Karenni-Staat. Sein Bericht wurde am 13. September 2022 aufgezeichnet.

„Ich lebe im Bundesstaat Karenni und helfe Binnenvertriebenen und Widerstandskämpfer:innen. Mit meinem Team versuchen wir, das für sie zu organisieren, was sie benötigen. Trinkwasser zum Beispiel ist hier knapp, deshalb hat unsere Gruppe acht Dörfern geholfen, Zugang zu Wasser zu bekommen.

Ich wurde in einem Dorf in der Nähe von Demoso im Karenni-Staat geboren. 60 Prozent der Häuser in meinem Dorf sind vom Militär niedergebrannt worden. Die Armee kann das Gebiet, in dem wir uns gerade befinden, nicht einnehmen, aber der Ort wird weiterhin täglich angegriffen.

Vor dem Militärputsch studierte ich in Yangon und lebte in einem Wohnheim. Im März 2021 kehrte ich jedoch in den Karenni-Staat zurück und sah die große Kluft zwischen Yangon und dem Karenni-Staat. In Karenni wurden Menschen bei lebendigem Leib verbrannt und viele Kamerad:innen haben ihr Leben für den Widerstand geopfert.

In der gegenwärtigen Situation ist es schwer, Pazifist:in zu sein. Früher dachten wir, die Vermeidung von Gewalt sei die beste Lösung für jeden Konflikt. In diesem unfairen Spiel ist es jedoch wichtiger, zu den Waffen zu greifen und um unser Leben zu kämpfen, damit wir eine Chance haben zu überleben, bis wir gewinnen.

» In Karenni wurden Menschen bei lebendigem Leib verbrannt und viele Kameraden haben ihr Leben für den Widerstand geopfert. In der gegenwärtigen Situation ist es schwer, Pazifist zu sein. «

Diese Erfahrungen haben mich sehr verändert. Ich habe viele Ausbildungschancen verloren, allein wegen der Schwierigkeiten mit dem Internetzugang. Früher wollte ich ins Ausland studieren, aber angesichts der Situation konnte ich das nicht. Ich hoffe immer noch, eines Tages ins Ausland zu gehen.

Meine Familie unterstützt den Weg, den ich gewählt habe, aber sie macht sich Sorgen um meine Sicherheit. Manchmal drängen sie mich, ins Ausland zu studieren. Das setzt mich sehr unter Druck. Aber sie unterstützen mich trotzdem bei allem, was ich brauche und wofür ich mich entscheide.

Wenn ich vor Ort bin, erlebe ich viele Dinge, die ich mir nie hätte vorstellen können. Manchmal verlieren Kamerad:innen vor unseren Augen ihr Leben. Ich musste schon Leichenteile von Zivilisten einsammeln, die vom Militär verbrannt worden waren. Meine Psyche hat sich verändert. Es ist, als hätte ich mich an diese Gewalt gewöhnt, und ich habe keine Angst mehr vor dem Tod. Ich glaube, es ist so etwas wie eine posttraumatische Belastungsstörung. Manchmal denke ich, dass ich nicht mehr studieren will, und ich verliere das Interesse daran, ins Ausland zu gehen, weil die Situation hier immer schlimmer wird und einige Menschen kaum noch etwas zu essen haben. Manchmal verliere ich die Hoffnung, dass ich meine Träume jemals verwirklichen kann, aber ich halte immer noch an ihnen fest. Wenn ich meine Träume aus den Augen verliere, gewinnt das Militär.

Ich bin so verletzt, dass ich keinen Schmerz mehr fühle. Ich versuche nun, jemanden zu finden, der meinen Platz einnimmt und ein umfangreiches Netzwerk aufbauen kann, das unserer Gruppe hilft. Aber das ist schwieriger als ich dachte. In der gegenwärtigen Situation sind es die

» Meine Psyche hat sich verändert: Es ist, als hätte ich mich an diese Gewalt gewöhnt, und ich habe keine Angst mehr vor dem Tod. Ich glaube, es ist so etwas wie eine posttraumatische Belastungsstörung. «

Binnenvertriebenen, die mir Hoffnung und Kraft geben, weiter daran zu arbeiten, die Probleme zu lösen.

Ich möchte, dass das zukünftige Myanmar ein friedlicher Ort ist. Ein Ort, an dem die natürlichen Ressourcen und die Macht gleichmäßig verteilt sind und das Regierungssystem den Menschen Nutzen bringt. Da es viele Fraktionen und Streitigkeiten gibt, könnte es lange dauern, die Probleme zu überwinden. Aber wir müssen es schaffen, unser Land so umzugestalten, dass es den Menschen hilft.“

Die Myanmararbeit der Stiftung Asienhaus

Die Stiftung Asienhaus arbeitet seit über 20 Jahren zu Myanmar. Mutig treten die Menschen dort dem Militär entgegen, setzen sich für politische Partizipation und den Aufbau einer gleichberechtigten Gesellschaft ein. Durch Informations-, Lobby- und Advocacyarbeit unterstützen wir ihre gerechten Anliegen. Gemeinsam mit Partner:innen aus Myanmar nehmen wir Politik und Wirtschaft in die Verantwortung, zeigen Handlungsoptionen auf und geben der Zivilgesellschaft eine Stimme. Mit Publikationen und Veranstaltungen wenden wir uns an die breite Öffentlichkeit und schaffen Solidarität. Gerade in der aktuellen Situation ist es wichtig, die Menschen Myanmars in ihrem mutigen Widerstand nicht allein zu lassen.

Auf unserer Webseite finden Sie aktuelle Analysen und Berichte. Mit den Myanmar-Nachrichten informieren wir Sie aktuell zu Menschenrechten, Zivilgesellschaft und Entwicklungen.

Sie finden uns online unter:

» asienhaus.de/myanmar

Falls Sie unsere Arbeit unterstützen wollen, können Sie hier spenden:

» asienhaus.de/spenden

Über diese Publikation

Im Rahmen des Widerstands gegen den Militärputsch in Myanmar rücken auch andere, vorher schon bestehende, Forderungen in den Vordergrund. Besonders junge Menschen und Frauen sind im Widerstand aktiv und versuchen ihre Gleichstellung und Gleichberechtigung zu erkämpfen. Wie werden die Forderungen der Frühlingsrevolution mit diesen Forderungen vereinbart? Welche Synergien und Hindernisse gibt es? Und wie geht es den Betroffenen, die teils unter dieser Doppelbelastung stehen, dabei? In dieser Broschüre versammeln wir Geschichten, die aus Interviews zusammengestellt wurden, die zwischen November 2021 und Oktober 2022 geführt wurden. Dabei soll über die politische Ebene hinaus auch die persönliche Geschichte dieser Menschen gezeigt werden.

Über die Herausgeber:innen

Die **Stiftung Asienhaus** folgt dem Leitbild »Menschen verbinden, Einsichten fördern, Zukunft gestalten« und trägt dazu bei, Brücken zwischen Zivilgesellschaften in Asien und Europa zu bauen. Sie setzt sich ein für die Verwirklichung der Menschenrechte, für die Stärkung gesellschaftlicher und politischer Teilhabe, sowie für soziale Gerechtigkeit und den Schutz der Umwelt.